

Kraukauer Zeitung.

Nr. 67.

Mittwoch, den 23. März

1859.

Die „Kraukauer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Abonnementspreis: für Kraukau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr. — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nkr. berechnet. — Inserationsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 1 fl. 7 Nkr., für jede weitere Einrückung 3/4 Nkr.; Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 Nkr. — Inserate, Belegungen und Gelder übernimmt die Administration der „Kraukauer Zeitung.“ Zusendungen werden franco erbeten.

Einladung zur Pränumeration auf die

„Kraukauer Zeitung“

Mit dem 1. April 1859 beginnt ein neues vierteljähriges Abonnement unseres Blattes. Der Pränumerationen-Preis für die Zeit vom 1. April bis Ende Juni 1859 beträgt für Kraukau 4 fl. 20 Nkr., für auswärtige mit Inbegriff der Postzusendung, 5 fl. 25 Nkr. Abonnements auf einzelne Monate werden für Kraukau mit 1 fl. 40 Nkr., für auswärtige mit 1 fl. 75 Nkr. berechnet.

Bestellungen sind für Kraukau bei der unterzeichneten Administration, für auswärtige bei dem nächst gelegenen Postamt des In- oder Auslandes zu machen.

Die Administration.

Amtlicher Theil.

Nr. 431/C. i. P. A. Kundmachung.

Die k. k. Landes-Commission für Personal-Angelegenheiten der gemischten Bezirksämter in Kraukauer Verwaltungsgebiet hat den Bezirksamts-Kanzlisten Ignaz Nowak in Niepolomice zum Bezirksamts-Aktuar zu ernennen befunden.

Kraukau, am 20. März 1859.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Dekret den k. k. Obersten und Platz-Kommandanten in Bavia, Friedrich Mayer, in den Adelstand des Oesterreichischen Kaiserreiches mit dem Prädikate „von Eichrode“ allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. März d. J. dem Ober-Ingenieur der k. k. Landes-Baubehörde, Franz Thannabauer, in Anerkennung seiner vielfachen treuen und erprießlichen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister den k. k. Kreisgerichtspräsidenten, Joseph Liebsberg, zum Stadtrichter im Preßburger Verwaltungsgebiete ernannt.

Der Justizminister hat den Aktuar des Stadtrichteramtes zu Warfild, Karl Kumpfer, zum provisorischen Gerichtsadjunkten für die gemischten Stadtrichterämter des Kraukauer Verwaltungsgebietes ernannt.

Das k. k. Handelsministerium hat die Wiederwahl des Nicolò Waid a zum Präsidenten und des Francesco D'Agaro zum Vice-Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Udine bestätigt.

Nichtamtlicher Theil.

Kraukau, 23. März.

Die Gerüchte von einem bevorstehenden Kongresse, für welchen London, Berlin, Frankfurt, ja sogar Rom als Versammlungsort genannt werden, mehren sich von allen Seiten und die englischen Blätter sprechen sogar davon, als sei die Sache vollkommen abgemacht. Nach einer von der „Diss. Post“ in einem Situationsartikel als unwahrscheinlich, ja geradezu unmöglich bezeichneten Version soll es sich um die Regelung der „italienischen Frage“ handeln. Ueber Angelegenheiten, legenhewelt der Wiener Kongress im Jahre 1815

abgeschlossen hat, über Angelegenheiten, welche nicht bloß Oesterreich, sondern alle übrigen italienischen Souveräne betreffen, wird wohl Niemand in Abwesenheit der Letzten diskutieren wollen. In der That finden wir die Phrasen von der italienischen Frage nur in den französischen und belgischen Blättern; die „Times“ und der „Spectator“ sprechen bloß von einem Kongresse im Allgemeinen, von einer Zusammenkunft, in welcher über verschiedene schwebende Streitfragen eine gemeinsame Verständigung zu erzielen sei, auch findet sich in Pariser Berichten das Gerücht von einer Vertagung der dort abzuhaltenden Konferenz. In der Version des „Spectator“ finden wir als Charakteristisches für die Gesinnungen der drei Mächte, welche den Kongress sich formiren zu sehen wünschen, drei Vorbedingungen angegeben: Erstens, daß der Kongress nur auf Grundlage der Verträge von 1815 sich bewegen darf, deren Heilhaltung die englische und preussische Regierung wiederholt ausgesprochen und bei Rußland auch nicht zu bezweifeln war. Zweitens, daß der Kongress nicht in Paris stattfinden kann, was so viel sagen soll, als daß er nicht nach dem faktisch bekannten französischen Gesetzen als eine Fortsetzung und Konsequenz des Kongresses von 1866 aufgeführt werden darf, der Paris zu einem permanenten Vororte für die Austragung aller europäischen Controversen gestalten sollte. Endlich drittens, daß nur die fünf Großmächte auf diesem Kongresse sich vereinigen sollen und der Mummenschanz, der bisher mit dem als Großmacht aufgepußten Sardinien getrieben und wodurch so viel Unheil geschaffen wurde, ein Ende nehmen soll. Nach diesen Vorbedingungen, welche allerdings unumgänglich notwendig wären, um dem Vorschlag einige Chancen praktischer Ausführung zu sichern, ist nun die Frage, ob die zunächst dabei interessierten Mächte auf denselben eingehen werden. Von Frankreich wird behauptet, daß es ihn bereits acceptirt habe; dagegen fehlt uns bis zur Stunde noch jede authentische Mittheilung über die Entschlüsse Oesterreichs. Der rasche Entschluß Frankreichs liegt in der Natur der Dinge. Dem Kreise seiner eigenen Gewalt, seinen eigenen Souveränitätsrechten fällt Niemand ein nahe zu treten; der Kongress kann ihm also im schlimmsten Falle keinen Nutzen, niemals aber einen Schaden bringen. Gerade dieser Umstand aber, schreibt die „Diss. Post“, ist es, der Oesterreich bestimmen muß, reichlich mit sich zu Rathe zu gehen, ob es den Vorschlag annehmen oder zurückweisen soll. Es muß sich die Frage vorlegen, ob der Kongress zu einem definitiven Abschlusse des seit zwei Jahren von Frankreich immer neu aufgereizten Halbkrieges führen wird, oder ob es nicht Seitens jener Macht ein schlaues Mittel ist, um Zeit zu gewinnen, die Entschlossenheit Oesterreichs in Schach zu halten, die Einhaltigkeit Deutschlands zu untergraben, durch eine verlängerte Kriegsbereitschaft die Kräfte zu ermüden und dann am gegebenen Tage durch eine bei den Haaren herbeigezogene Frage besser gerüstet, besser vorbereitet, als Herr der Situation ins Feld zu rücken, um den tief angelegten und mit der Zähigkeit eines ererbten Hasses verfolgten Plan mit aller Energie aufzunehmen. Soll der Kongress nicht ein leeres diplomatisches Intermezzo

sein, der Europa von Neuem einige Jahre des Friedens zusichern kann, dann müsse man sich zuerst dessen versichern, was Frankreich dem Kongresse zu bieten hat, der Garantien, die es selbst für die Aufrechterhaltung des Friedens bietet, der wahrlich nicht von Seiten Oesterreichs bedroht worden ist. Bevor man z. B. Oesterreich die Zumuthung machen könne, seine Verträge einer europäischen Prüfung vorzulegen, müsse man sicherlich die Versicherung haben, daß Frankreich seinen Vertrag mit Piemont, den der „Moniteur“ jüngstens selbst eingestand, gleichfalls dem Kongress unterbreite und so wie die geheimen Artikel der österreichischen Verträge, die übrigens längst kein Geheimniß mehr sind, sicherlich dem Kongress nicht vorenthalten würden, so müßte auch Frankreich den geheimen Artikel seines Vertrages mit Piemont, über welchen bisher nur einige indiskrete Streiflichter hinfliegen, dem Kongress zur Prüfung vorlegen. Das Verhältnis Frankreichs zu Piemont sei für die Dauer eines wirklichen Friedens eine viel größere Lebensfrage, als das ohnehin notorische und Niemand bedrohende Verhältnis Oesterreichs zu den Staaten seiner Sekundogenitur.

Das Organ Disraeli's, die „Pres“, welches bekanntlich in sehr genauen Beziehungen zu dem Ministerium steht, sagt über die Mission Lord Cowley's, es werde sich herausstellen, daß dieselbe nicht ohne Erfolg geblieben sei, und daß der wachsame Scharfsinn, die maßvolle Festigkeit und die hohe Unparteilichkeit der englischen Regierung in der Leitung der Beziehungen Englands zum Auslande Europa vor den schrecklichen Unglücksfällen bewahrt habe, welche die unvermeidliche Folge eines Friedensbruchs sein würden. Es sei nicht möglich, daß eine freundschaftliche Intervention so geschieht sie auch geleitet werden mag, oder daß ein Rath, so herzlich er auch empfangen und befolgt werden mag, sofort die Gefahren beseitigen kann, welche seit Monaten, wie eine bligbeladene Wolke über Europa schweben; man werde jedoch finden, daß die Schritte, welche die englische Regierung gethan, und die Anstrengungen Lord Cowley's den Weg gereinigt und geebnet haben, auf welchem Oesterreich und Frankreich aus der italienischen Schwierigkeit ohne feindlichen Zusammenstoß herauskommen können, und nichts före die feste und vertrauensvolle Hoffnung, daß in letzter Instanz die wechselseitigen Beziehungen der beiden Großmächte in diesem Theile Europas friedlich werden geregelt werden können. Das pariser „Memorial diplomatique“, welches auf diesen Artikel der „Pres“ Bezug nimmt, glaubt zu wissen, daß Oesterreich zu einer Discussion auf dem Boden der Conventionen und Verträge, welche sein Allianzsystem konstituirt haben, bereit, daß Oesterreich geneigt ist, diese Discussion entweder auf diplomatischem Wege als Regierung zu Regierung oder in einer Gesamtprüfung, zu welcher die fünf Großmächte schreiten würden, zu führen. Das Memorial glaubt sogar, daß ein vorläufiges Einverständnis über die wichtigsten Punkte bereits zwischen England und Oesterreich erzielt ist, und daß, wenn es dem englischen Kabinette gelingt, für seine Ansichten auch die Genehmigung der

französischen Regierung zu erlangen, die Grundlagen einer direkten Unterhandlung zwischen Frankreich und Oesterreich damit von selbst gelegt sein würden.

Man versichert, bemerkt die „Pres“, daß die Discussions-Elemente bezüglich Italiens, welche Lord Cowley aus Wien mitbrachte, nun vom französischen Cabinet in Betracht gezogen werden. Man fügt bei, daß bis jetzt in den Unterredungen Lord Cowley's und des Grafen Walewski wirkliche Uebereinstimmung herrsche. Das „Pays“ hofft gleichfalls, daß die Cowley'sche Mission ein befriedigendes Resultat liefern werde.

Die „Union“ läßt sich weitläufig über die Note der Englischen Regierung aus, in welcher Piemont ermahnt wird, die internationalen Verträge zu achten und Deserteure benachbarter Staaten nicht mit offenen Armen aufzunehmen. Die Englische Note wird von dem Züricher Blatte als eine unedle Stimme (una voce non nobile) bezeichnet, die Ausreißer sind ihm stammverwandte Eritzte (esuli connazionali) und Englands Mahnung wird eine Schmach des Jahrhunderts (vergogna del secolo) genannt. England werde aber — meint die „Union“ — mit diesem Schritte die erwarteten Resultate nicht herbeiführen; Piemont habe auf die Mahnung mit verdoppelten Kriegsvorbereitungen geantwortet und vor der mächtigen Stimme der Gerechtigkeit und Civilisation werde das engherzige Raisonement einer egoistischen Politik verstummen müssen!!!

Nach telegr. Depeschen der „Indépendance“ soll Frankreich gegen die neuen Befestigungen, welche die Oesterreicher in Piazenza errichten, Protest eingelegt haben. Die Bestätigung dieser Nachricht wird abzuwarten sein.

Der Schweizer Bundesrath hat unterm 14. März an die Garanten der Wiener Verträge eine Note über die Haltung der Eidgenossenschaft während eines allfälligen ausbrechenden Krieges gerichtet, und dieselbe allen bei der Eidgenossenschaft vertretenen Staaten mitgetheilt. Die Note ist nur in französischer Sprache abgefaßt und erklärt in derselben der Bundesrath daher des Bestimmtesten (de la manière la plus formelle), daß, wenn der europäische Friede gestört werden sollte, die schweizerische Eidgenossenschaft die Integrität und Neutralität ihres Gebietes, auf welche sie kraft ihrer Eigenschaft als unabhängiger Staat und Kraft der feierlich anerkannten und gewährleisteten europäischen Verträge von 1815 ein Recht hat, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln wahren und vertheidigen wird. Sie werde diese Mission gleichmäßig und loyal gegen Alle erfüllen. Da ferner durch die Verträge von 1815 gewisse Gebietsheile von Savoyen, welche einen integrierenden Bestandtheil der Staaten Sr. Majestät des Königs von Sardinien bilden, in die schweizerische Neutralität inbegriffen sind, die gleiche Neutralität wie die Schweiz genießen, mit der speziellen Klausel, daß „jedemal, wenn die der Schweiz benachbarten Mächte sich im Zustande offener oder drohender Feindseligkeiten befinden, die Truppen Sr. Majestät des Königs von Sardinien, welche allfällig in den neutralisirten Provinzen stehen, sich zurückziehen sollen und zu dem Ende durch Wallis passieren können, wenn es nöthig wird, wehr den Felsen hinabklettern. Natürlich wurde ich daran verhindert und mußte mich in mein Geschick fügen. Eine Schildwache rief der anderen die unerhörte Neuigkeit zu. Die Patrouille kam, zufälligerweise auch der Adjutant und wir marschirten der Hauptwache zu; voran der Officier, dann ich entblößten Fußes und mit den Stiefeln auf dem Rücken, hinter mir die Wache.

Ich war auf's Aeufferste ermattet; der Hunger peinigte mich ganz entsetzlich; ich hatte nur den einen Wunsch, recht bald etwas zu essen. Der Officier, der vor mir herschritt und den ich seines Federputzes halber für den Festungscommandanten hielt, konnte vielleicht zur Befriedigung meines heftigen Wunsches beitragen; ich bat ihn deshalb um etwas Essen. Mein Versuch mißglückte aber, ich erhielt nicht einmal Antwort, wir kamen zur Wache. Die Kunde meines Wagnisses, hatte sich bereits verbreitet und neugierig schauten die Soldaten den festen Schornsteinfeger an. Alles lief zusammen. Bald erschien der Commandant und nach vorläufigem Verhöre wurde ich in die sogenannte Mobrenkammer abgeführt, ein Gefängniß, das besser ist, als der Name vermuthen läßt. Meine Bitte um Essen war doch nicht fruchtlos gewesen — ich brauche Ihnen nicht zu erzählen, daß ich tüchtig zugelangt habe. Der Nachtschicht wurde mir aber bitter verdorben. Meine Thür öffnete sich. Ein Officier trat herein, von einem Corporal und dem Schließer begleitet, ich wurde an

groß. Vor mir erhob sich die fünf Ellen hohe glatte Brustwehr. Sie ist aus groben, in Kalt eingesehten Sandsteinquadern erbaut; Wind und Wetter haben im Laufe der Jahre den Kalt zwischen den Steinen mehrere Zoll tief ausgewittert. Ich hänge meine Stiefeln wieder um, aber jetzt so, daß sie auf den Rücken zu liegen kommen, greife mit den Fingern in die Steinfugen, sehe die Behen darin ein und steige so an der Mauer in die Höhe. Die obersten Steine sind glatt und schräg gearbeitet und stehen wenigstens eine halbe Elle gleich einem Dache vor. Zwischen diese schräg liegenden Steine, die zum Glück nicht so breit sind, kann ich mit der ganzen Hand hineingreifen. Ich versuche erst, durch eine Schiefslücke einzusteigen, doch die sind zu glatt ausgearbeitet; ich muß daher über eine Erhöhung zwischen zwei Lufen klettern. Mit der rechten Hand mich in einer Fuge festhaltend, gebe ich der linken einen Schwung und suche die innere oberste Mauerkante zu ergreifen. Es gelingt. Ich fasse fest an, ziehe die rechte Hand nach, erhebe den Körper und — schaue in's Innere der Festung. Mir gegenüber ist ein Haus, dahinter Wald, rechts und links die Schildwachen, die auf mich zukommen. Ein Augenblick ist hinreichend, mich dies sehen zu lassen. Schnell beuge ich mich mit dem Kopfe nieder, um nicht von den Schildwachen bemerkt zu werden.

Während ich wie eine Schwalbe an der Mauer liege, mich nur mit den Händen knapp an der Kante

haltend, läuten unter mir in der Stadt die Glocken zu Mittag. Da überkam mich das Zittern. — Lieber Herr, wir Schornsteinfeger wissen, was das zu bedeuten hat. Die Kraft wird plötzlich alle, die Sinne schwinden, Hände und Füße giehen sich kramhaft zusammen und — im nächsten Augenblicke stürzt man herunter. Da rasste ich meine letzten Kräfte zusammen. Jetzt oder nie! Ein gewaltiger Schwung, ein gewaltiges Heben, und ich bin in der Festung. In demselben Augenblicke durchzuckt mich ein entsetzlicher Schmerz; ein eiserner Pflock, auf den ich gesprungen, brängt sich zwischen die beiden kleinen Behen meines rechten Fußes und reißt mir die Hälfte derselben weg. Durch den Blutverlust und die Anstrengung erschöpft, wankte ich noch einige Schritte und sinke dann halb ohnmächtig auf den Rasen hin.

Nach einiger Zeit bemerkte mich die Schildwache. Mein Anzug, aus einem Soldatenfrack, schwarzen Beinkleidern und einer braunen Plüschmütze bestehend, mochte ihr doch etwas feindlich vorkommen. „Wer da?“ rief mich die Schildwache an. „Sebastian Abraham aus Wahlis.“ — „Wie sind Sie hierhergekommen?“ — „Dort herauf.“ — „Dies schien dem Soldaten Spaß zu machen; indes meine ganze Erscheinung, die verwundeten Füße, die Blutspuren erregten doch sein Bedenken und er erklärte, mich arretiren zu müssen. Das war gegen meine Berechnung, lieber wollte ich wieder über die Brust-

weh den Felsen hinabklettern. Natürlich wurde ich daran verhindert und mußte mich in mein Geschick fügen. Eine Schildwache rief der anderen die unerhörte Neuigkeit zu. Die Patrouille kam, zufälligerweise auch der Adjutant und wir marschirten der Hauptwache zu; voran der Officier, dann ich entblößten Fußes und mit den Stiefeln auf dem Rücken, hinter mir die Wache.

Feuilleton.

Die einzige Eroberung des Königsteins.

[Aus der „Gartenlaube.“]

[Schluß.]

„Ich hatte mich wieder gefaßt. Langsam griff ich hinüber: gleich eisernen Klammern gruben sich meine Finger in die Felsentante. Jetzt fühlte ich, daß die Hände fest ruhten, und zog nun allmählich den Körper nach. So hing ich an der steilen, gegen 400 Fuß hohen Felsenwand da, mich nur auf die Kraft meiner Finger verlassend. Wiber Willen zwang es mich, in die Tiefe zu schauen; ich konnte sie nicht mit den Augen ausmessen. In diesem Augenblicke der höchsten Gefahr war ich am besonnensten; ich wußte, daß ich das Letzte wagte. Eine Hand der andern nachgreifend, so mit gebogenen Armen weiter klimmend, gelang es mir, mein Ziel zu erreichen. Ich hob mich empor, legte mich mit dem Oberkörper auf den Vorsprung und war gerettet. Es währte ziemliche Zeit, ehe ich mich so weit erholt hatte, daß ich an die Vollendung meiner Reise denken konnte. Ich besah mir meinen derzeitigen Aufenthalt. Der Vorsprung ist etwa vier Quadratellen

und daß keinerlei Truppen irgend einer Macht sich selbst aufhalten oder durchziehen dürfen, als solche, welche die schweizerische Eidgenossenschaft dort aufzustellen für gut finden sollte, werde, wenn die Umstände es fordern und insoweit die Maßregel zur Sicherung und Vertheidigung der Neutralität und Integrität ihres Gebiets notwendig ist, die schweizerische Eidgenossenschaft Gebrauch machen von dem ihr durch die Verträge übertragenen Recht, die neutralisirten Theile Savoyens zu besetzen. Allein es sei dabei inbegriffen, daß, wenn die Eidgenossenschaft zu dieser Maßregel greift, sie sorgfältig (scrupuleusement) und in allen Theilen die Bedingungen der Verträge achten wird, so u. A. jene, welche vorschreibt, daß die militärische Besetzung durch die Schweiz der durch Sardinien Majestät in besagten Provinzen eingesetzten Verwaltung keinen Eintrag thun darf. Der Bundesrath erklärt, daß er suchen wird, mit der Regierung Sr. Majestät des Königs von Sardinien über die besonderen Bedingungen einer solchen Occupation sich in Einklang zu setzen. Der Bundesrath gibt sich schließlich der Hoffnung hin, diese eben so freimüthige als loyale Erklärung werde von den hohen Mächten günstig aufgenommen, und sie werden vollkommen den Standpunkt begreifen, auf welchen er sich Angesichts der gegenwärtigen politischen Situation und in Voraussicht möglicher Eventualitäten stellen mußte.

In Bern hält man die allgemeine Lage für so drohend, daß man in den nächsten Tagen die Einberufung der Bundesversammlung erwartet.

Die Note des Fürsten Gortschakoff über die gegenwärtige Lage, von der die Journale sprachen, existirt nicht.

Der Pariser „Courrier du Dimanche“ veröffentlicht die Analyse eines Rundschreibens, welches die Porte kürzlich in Betreff der Doppelwahl des Fürsten Gousa an ihre Vertreter bei denjenigen Mächten, welche den pariser Frieden unterzeichnet haben, erlassen hat. Der ottomanische Minister des Auswärtigen erklärt in diesem Rundschreiben, die Doppelwahl des Fürsten Gousa sei ein so augenscheinlicher Bruch mit dem Geiste und dem Buchstaben der Convention vom 19. August, verleihe so sehr das Recht des ottomanischen Reiches über die Provinzen, daß es unnütz ist, über so offensbare Thatsachen eine neue Discussion anzustellen. Auf die Umstände aber, welche zuerst in der Moldau und dann in der Walachei der Wahl des Obersten Gousa vorangegangen sind und dieselbe herbeigeführt haben, glaubt die Porte zurückkommen zu müssen. Es sind das die Interessen und die Doctrinen der revolutionären Partei, welche sich mit dem Namen der nationalen Partei schmückt, welche, da sie durch die Einführung einer regelmäßigen und gesetzmäßigen Ordnung der Dinge in ihrer Zukunft sich bedroht sieht, alle möglichen Manöver angewendet hat, um die bekannte Abstimmung in Jassy und Bukarest herbeizuführen. Der Act der walachischen Versammlung vom 24. Jänner ist nur die erste Enthüllung des Systems, dessen Anwendung die Leiter einer gewissen Partei für die Zukunft sich vorbehalten. Nicht allein die Rechte und Interessen des ottomanischen Reiches würden gefährdet sein, sobald die Verwirklichung dieser Pläne von Europa gebuldet würde, sondern auch die Sicherheit und der Friede des ganzen Orients. Die europäischen Mächte seien nicht in Unkenntnis über die Stimmungen, die in dem Geist und Herzen der Einwohner mehrerer türkischer Provinzen die Ereignisse erzeugt haben, die seit zwei Jahren an dem linken Ufer der Donau sich zugetragen. Die Regierung des Sultans zweifle nicht, daß diese Erwägungen in ihrer Wichtigkeit und Seriosität beherzigt werden, und daß die Regierungen, an welche sie gerichtet sind, dieselben zur Geltung in der Berathung bringen werden, welche über die Wahl in den beiden Fürstenthümern entscheiden soll.

Nach Londoner Berichten vom 19. d. war der Italiener, dem die Briten die Pferde ausgespannt hatten, nichts weniger denn ein politischer Märtyrer, sondern ein Koch aus Venedig, der in Einpökelungs-Angelegenheiten geschäftlich nach England gekommen war.

In Stockholm wurde am 13. d. der 50. Jahrestag der Revolution vom Jahre 1809 mit einem Festessen der liberalen Partei begangen. Die Zahl der Theilnehmer belief sich auf 350—400, darunter eine Anzahl angesehener Männer, welche entweder selbst oder deren nächste Verwandte an der Vertreibung der Dynastie Theil genommen hatten. Die Reden, welche man hielt, hatten auch einen prospectiven Charakter und stempelten die Versammlung als eine Demonstration gegen die conservative Politik des gegenwärtigen Regiments.

Der österreichische Monarch. Wien, 22. März. Se. k. Hoheit der Herr Erzherzog Johann wird bis Ende März hier verweilen und dann wieder nach Steiermark zurückkehren.

Se. k. Hoheit der durchl. Hr. Erzherzog Franz Karl haben als Beitrag zu der von dem Wiener Gemeinderathe eingeleiteten Sammlung für mehrere durch Elementar-Ereignisse im Jahre 1858 verunglückte Gemeinden im Kaiserstaate einen Betrag von 300 fl. österr. Währ. gnädigst angewiesen.

Ihre k. Hoheiten der durchl. Hr. Erzherzog General-Gouverneur Ferdinand und Max und die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Charlotte haben einer durch eine Feuersbrunst in Balgoda (Provinz Vicenza) zu Schaden gekommenen armen Familie 150 fl. gespendet.

Prinz Wilhelm von Hessen ist von Hanau auf der Durchreise hier angekommen.

Der Empfang, welcher vorgestern bei dem Herrn Minister des Aeußern Grafen v. Buol-Schauenstein stattfand, versammelte eine überaus reiche Zahl von Gästen, unter welchen sich die Herren Erzherzoge Wilhelm und Albrecht befanden. Das diplomatische Corps war vollständig versammelt.

Der persische Bevollmächtigte David Khan war gestern bei dem Herrn Minister des Aeußern Grafen v. Buol-Schauenstein zum Diner geladen.

Der preussische Gesandte Freiherr v. Werther ist vorgestern Abends von Berlin hier angekommen und wurde im Nordbahnhofe von dem Herrn Grafen von Flemming erwartet. Gestern Vormittag hatte derselbe die erste Besprechung mit dem Herrn Minister des Aeußern und wird noch in dieser Woche seine Beglaubigungsschreiben in einer Audienz Sr. Maj. dem Kaiser überreichen. Herr Graf v. Flemming begibt sich in einigen Tagen nach Berlin und von dort auf seinen neuen Posten nach Darmstadt.

Der „Köln. Ztg.“ schreibt man aus Mailand, 13. März, „daß die Gemeinden für jeden fehlenden beurlaubten Bombarden mit einer bedeutenden Geldstrafe belegt seien, welcher Maßregel wohl zum Theil das überraschend pünktliche Eintreffen der Beurlaubten zuzuschreiben sei.“ Die Thatsache des überraschend pünktlichen Eintreffens der Beurlaubten, bemerkt hiezu die „Wiener Ztg.“, ist richtig, aber das Motiv, welches der Correspondent dafür angibt, unwahr. Wir stellen der diesfälligen Angabe ein entschiedenes Dementi entgegen.

Deutschland. Die „Neue Münchener Ztg.“ erklärt die Nachricht der „Allg. Z.“, daß der kaiserlich französische Gesandte am vorigen Hofe wegen der in der jüngsten Sitzung der Kammer der Abgeordneten von Prof. v. Lasaulx gehaltenen Rede bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Beschwerde geführt habe, für durchaus grundlos.

Frankreich. Paris, 19. März. Aus Anlaß des 20. März (Ankunft des Kaisers Napoleon I. in Paris nach der Rückkehr von Elba im Jahre 1815) wird morgen eine große Revue über die Garde abgehalten, von welcher im Volke viel gesprochen wird, denn das Volk kümmert sich im Ganzen wenig um die großen politischen Diskussionen, sondern sieht nur Thatsachen, und die große Manifestation, die morgen stattfinden wird, ist ihm eine Thatsache. Die Tragweite derselben indes überschätzt man wohl: es ist zweifelhaft, daß seitens der Armee irgend welche kriegerische Kundgebung erfolgen wird. Auch eine kaiserliche Ansprache, falls eine solche gehalten werden sollte, dürfte einen kriegerischen Charakter nicht haben. (Nach einer gestern mitgetheilten tel. Depesche ist die Revue ohne alle Manifestation abgelaufen.) Herr Ruffus, Bevollmächtigter der Pforte für die nächsten Konferenzen, hat dem Grafen Walewski und nachher mehreren Mitgliedern des diplomatischen Corps Besuche abgesehen. Die Befehlshaber der Militair-Divisionen sollen Befehl erhalten haben, die vor dem 1. Januar ertheilten Urlaubsbewilligungen nicht zu verlängern. Eine große Zahl

der Beurlaubten wird Ende März, wo ihr Urlaub abläuft, sich einstellen und nach den betreffenden Corps dirigirt werden. Die active Armee wird dadurch etwa um 50.000 Mann verstärkt werden. — Die Kammer zeigt eine solche Festigkeit, daß man es als wahrscheinlich betrachtet, daß dem Marine-Ministerium wieder alle Dienstzweige zugetheilt werden, welche von demselben getrennt worden waren, und daß man das Ministerium für Algerien lediglich auf die Angelegenheiten dieses Landes beschränken werde. Die Kammer hat gefunden, daß das beratende Comité, welches eingesetzt worden, viel zu zahlreich ist. Die Mitglieder desselben sind alle besoldet und es führt dies zu bedeutenden Ausgaben. Aus Rücksicht für den Prinzen Napoleon würde man diese Einwendungen vielleicht nicht erheben haben, wenn er in den Geschäften verblieben wäre; da das aber nicht der Fall ist, so fühlt man sich freier und die Reformen gehen ihren Gang. Die Zeit der Session verfliehet rasch. Die Kammer hat bereits beinahe die Hälfte der ihr zugewiesenen Zeit verwendet und noch über keine bedeutende Vorlage beschloffen. Es wäre merkwürdig, wenn man in dieser Session nur das Budget und einige untergeordnete Gesetze votirte. — Man sprach heute sehr stark von der bevorstehenden Abreise des Prinzen Napoleon nach Italien. Allerdings gedenkt der Prinz in einiger Zeit abzureisen, aber er wird dies nur mit Genehmigung des Kaisers thun und abwarten, bis der Horizont sich etwas aufgeklärt hat. — Es heißt, daß einer der Correspondenten der Allgemeinen Zeitung, Herr G., ausgewiesen worden sei und Frankreich bereits verlassen mußte. — Nach und nach reisen alle hier befindlichen Italiener nach Turin ab. Desgleichen die aus London. — Man spricht von einer Bestellung von 700.000 Paar Schuhen für Rechnung des Kriegsministeriums. — Gestern hat das große Musikfest in dem Gebäude der Gewerbe-Ausstellung stattgefunden, das in einen colossalen Concertsaal umgewandelt worden war. In einer Ecke sah man etwa 50 Fahnen, welche den verschiedenen musikalischen Vereinen in Paris und den Departements angehörten. Die 6000 Sänger thaten ihr Möglichstes, besonders in „le Salut aux chanteurs de la France“ und in der „Septuor der Hugenotten.“ Mit den „Rheinischen Musikfesten“ hält die Geschichte keinen Vergleich aus.

Es wäre kein Leichtes, schreibt der Pariser — Corr. der „N. Pr. Ztg.“, sich in dem Geräusch der widersprechenden Gerüchte zurecht zu finden, — auch versuchen wir es nicht einmal. Wir sagen nur, daß unter dem Publikum die Ueberzeugung vorherrscht, der Krieg sei unvermeidlich, während man in den gouvernementalen Kreisen fortwährend von der Eventualität offizieller Unterhandlungen sprechen hört; doch aber haben wir in diesen Kreisen eine Befestigung des Gerüchtes, Frankreich habe die Vermittelung Englands und Preußens acceptirt, nicht erfahren. Dieses Gerücht war das Motiv von der aufsteigenden Rente an der gestrigen Börse, eine Bewegung, welche gegen den Schluß der Börse durch das andere Gerücht von einem neuen, sehr kriegerisch lautenden Rundschreiben des Ministers des Innern an die Präfekten aufgehoben wurde. Was wir schon längst hervorgehoben haben, wird jetzt in allen französischen Blättern bemerkt: die größte Gefahr für die Erhaltung des Friedens ist der geringe Raum, welcher die österreichischen und piemontesischen Truppen von einander trennt. Die Kanonen können von selber losgehen. Das Schicksal des piemontesischen Heeres scheint dem französischen Gouvernement ernste Besorgnisse einzufloßen, und wenn sich ein französisches Corps nach Italien zuverlassen lassen könnte, dann wäre es vielleicht schon geschehen. Aber man scheint nicht daran zu zweifeln, daß bei der ersten Nachricht von französischen Regimentern die österreichische Armee einen den Piemontesen verderblichen Ausfall machen würde. Dennoch hören wir hier und da die Vermuthung ausgedrückt, daß plötzlich mehrere algerische Regimenter in Genua landen würden. Einige hier befindliche für die Armee von Lyon bestimmte höhere Offiziere sollen die Weisung erhalten haben, jeden Augenblick zur Abreise bereit zu sein.

Frankreich, schreibt man der „N. Pr. Ztg.“ aus Karlsruhe, besetzt nach und nach ganz im Stillen die Rheingrenze. Wie schon früher in der Gegend am badischen Oberrhein, sind nun auch gutem Vernehmen nach in den kleinen französischen Festungen gegenüber Raastatt, nämlich Lauterburg und Hagenu, und

wie man sagt, sogar in dem unbefestigten Orte Selz, etwa 1 1/2 Stunden von Raastatt jenseits des Rheines gelegen, Artilleriemannschaften angekommen. Die Besetzung wird in kleinen Abtheilungen ausgeführt, wahrscheinlich auch „um Aufsehen zu vermeiden“, wie bei den Pferdekäufen. Zwischen Rehl (badisch) und Straßburg giebt es bereits Reibereien, so daß sich der großherzogliche Commandant von Rehl, Major v. Weiler, schon wiederholt veranlaßt gesehen hat, öffentliche Erklärungen gegen jenseitige Aufregungen abzugeben.

Die Freib. Ztg. schreibt vom 16.: Nach eingetroffenen Nachrichten ist gestern in der Festung Neubreisach eine Batterie Artillerie nebst einer Schwadron Kürassiere eingetroffen und wird eine weitere Batterie am 19. d. d. erwartet. Auch in Hünningen soll die Garnison in ähnlicher Weise verstärkt worden sein.

Ueber die Concentrirung französischer Truppen in der Nähe der Savoyischen Grenze läßt sich die „Union“ aus Chambéry vom 16. d. schreiben: „In gewöhnlichen Zeiten besteht die Garnison zu Grenoble nur aus einem Artillerie- und einem Infanterie-Regiment und einem Jäger-Bataillon. Jetzt liegen über 18.000 Mann in der Stadt und ihren Umgebungen, darunter 1 Regiment leichter Kavallerie, 8 Infanterie-Regimenter u. In den Arsenalen herrscht außerordentliche Thätigkeit.

Herr Milhaud ist, wie man der „Allg. Ztg.“ schreibt, nur gegen eine Caution von 100.000 Francs auf freien Fuß gesetzt worden. Er wird des Betrugs beschuldigt. Er hatte einen Prospectus der Nassauer Bahn ausgegeben, worin er sagte, die Nassauische Regierung garantire den Actionären 7 Procent, und noch andere Unwahrheiten behauptete. Die Actionäre treten nun klagend gegen ihn auf, namentlich ein Herr Desalle, Beamter im Kriegs-Ministerium, welcher auch Herrn Prost verfolgt hat und noch mehr andere Finanziers bedroht. Man glaubt, er handle in Folge höherer Instruktionen.

Schweiz. Der Große Rath von Genf hat mit Rücksicht auf das Votum der radikalen Volksversammlung vom 13. Januar den Beschluß gefaßt, gegen die Verdächtigung einer übergeordneten Presse, als ob der Kanton Genf seine Trennung von der Eidgenossenschaft beabsichtige, zu protestiren und alle diejenigen zu brandmarken, welche die Anhänglichkeit des Genfer Volkes und seiner Regierung an den eidgenössischen Verband in Zweifel ziehen. Nach dreistündiger Discussion wurde dies mit 49 gegen 5 Stimmen beschloffen. Letztere, unter denen General Dufour, wollten Tagesordnung.

Großbritannien. London, 18. März. Dem „Morning Star“ zufolge hat der Bauten-Minister, Lord John Manners, seine Entlassung eingereicht, Lord Derby sich jedoch geweigert, dieselbe anzunehmen.

Lord Derby, schreibt man der „Köln. Z.“, ist ein Freund von Kraftworten. Sein: „Schlagt den Ersten nieder, der den europäischen Frieden stört“ war die Runde durch alle Journale Europas gemacht. Ein neues Kraftwort Sr. Lordschaft befindet sich eben auf der Wanderung durch alle Clubs und Salons von London. Auf das zweite Ansuchen des Conseils-Präsidenten, Marquis von Salisbury, aus dem Cabinet entlassen zu werden, antwortete er nämlich erst schriftlich höflich ablehnend und am nächsten Tage im Ministerrathe mit den Worten: „Einzeln darf Keiner mehr davon. Wenn schon geschieden sein muß, so laßt uns gemeinschaftlich gehen.“ Worauf der Marquis von Salisbury geantwortet haben soll, so gar pressirt sei er nicht und auf ein paar Wochen komme es ihm nicht an. Die gemeinschaftliche Reise wäre zuversichtlich längst beschloffen worden, wenn Disraeli, der Genius des Cabinetes nicht so eifrig zum Bleiben mahnte. Seine Parole ist Aushalten um jeden Preis, und dieser Devise treu bleibend, hat er gestern eine neue Clausel zur Reform-Bill angehängt, die ihr das letzte Merkmal einer torpidschmerzigen Maßregel streichen und den Resolutionen Lord John Russells die Spitze abstoßen soll. Damit ist aber der Zweck, Lord John Russell in die Minorität zu bringen, noch keineswegs erreicht, und gewonnen ist nur das Eine, daß die Regierung nicht nothwendig abhandeln oder sich auflösen muß, wenn sich für diese Resolutionen eine Majorität zusammenfindet. Für Letztere sprechen bis jetzt die meisten der angestellten Calcule, und somit ist es wahrscheinlich, daß die Bill in's Stadium der allgemeinen

Abnahme von Chloroform zu lindern gesucht. Es liegt jedoch, so weit hier bekannt, nichts vor, woraus man schließen könnte, daß dies am Tage ihres Todes geschehen, und daß die Anwendung dieses Narkotikums mit dem plötzlichen Ableben in Zusammenhang stehe.

In Brunn hat sich soeben ein vor Kurzem nach überstandener 12jähriger Kerkerstrafe, welche er wegen Brandlegung zu erlitten hatte, entlassener Sträfling, 50 Jahre alt, bei der Behörde mit der Angabe gemeldet, daß er den in dem Orte Gernowitz stattgehabten Brand gelegt habe.

Aus Tirol meldet die „Schöner.“: Die letzten Schneefälle und die darauf plötzlich eingetretene warme Frühlingstemperatur hatten die voraussehtliche Folge von zahlreichen Schneelawinen. Die erste brach in den Höhen ober Mühltal und stürzte sich in einer seit 75 Jahren nie mehr gesehenen Größe auf das Dorf herab, ohne jedoch an den Häusern einen Schaden anzurichten. Die Lawine kam den Innbrüdern, denen nach Ablauf der Faschingsferien das Repertoire der Zerfreuungen bis auf die angeblichen Kalvarienberge von Zirl und Arzl zusammenstürzte, wie gerufen und wurde von dem dankbaren Publikum heilig gehalten, bewundert und beschrieben. Bald nachher regten sich die Schneemassen im Thale. Die Lawinen donnerten nach einander in das enge Thal und sperrten dasselbe so vollkommen ab, daß selbst die Brunnentemperaturen nach Abfall und Hall ihren Dienst verlagten und die Bewohner dieser Orte andere Hilfsquellen für ihren Durch aufsuchen gezwungen wurden. Um die Passage zum Salzberg herzustellen, werden die Lawinen an einzelnen Stellen bergmännisch bearbeitet und in dieselben Stellen geschoben. Die größte der bisher bekannt gewordenen Lawinen ist aber die von Petten im Sangerthale. Nach der Schilderung, die davon gemacht wird, wäre die Mühltal-Lawine nur eine Spielerei. Sie ging am letzten Faschingstage nieder. Aus den tiefsten Thälern, namentlich aus dem lawinenreichen Baginauer Thale, werden wir sicher auch bald von derlei Elementarereignissen hören. Bis hier ist Gottlob noch nirgends größeres Unheil zu beklagen.

„Und nun zum Schluß muß Ihnen noch den Beweis geben, daß ich wirklich jener Schornsteinfeger bin.“ — Mit diesen Worten langte er aus seiner Brieftasche einen Paß hervor. Ich las:

„Der hier vom 19. bis heute wegen unbefugten Einsteigens in Arrest gewesene Johann Friedrich Sebastian Abrahay wird nach beendiger Untersuchung über Dresden und Wilsdruff in seine Heimath nach Mahlis gewiesen.“

Festung Königstein, den 31. März 1848.

Das königl. Kriegsgericht daselbst.

Ich schrieb mir das interessante Actenstück ab, gab dann den Paß zurück, der wieder sorgsam in der Brieftasche verwahrt wurde, und nahm Abschied von dem kühnen Kletterer.

„Glückliche Reise, lieber Herr“, rief er mir zu, als das Dampfboot bei Pillnitz anlegte, und bald war er meinen Blicken entschwunden.

Bermischtes.

Ueber den plötzlichen Tod der Herzogin Louise von Mecklenburg, vermalten Prinzessin Windisch-Grätz, wird mit Bezug auf eine auch von uns gebrachte Correspondenz-Nachricht aus Venedig vom 10. d. in der „Triester Zeitung“, der „Neuen Pr. Ztg.“ aus Mecklenburg geschrieben: Die Herzogin Louise litt allerdings, wie man sagt, in Folge einer Verletzung am Kopfe, die sie sich bei einem Sturz mit dem Pferde zugezogen, zu Zeiten an nervösem Kopfschmerz, und es soll nicht selten vorgekommen sein, daß sie heftige Anfälle dieses Uebels durch Ein-

händen und Füßen gefesselt. Vergebens betheuerte ich meine Harmlosigkeit; ich weinte und bat. Es half Alles nichts. Die Thür schloß sich und ich war allein mit meiner Kette und meinen Gedanken. Was sollte das werden? Mir bangte vor der Zukunft. Ich erhob die Hand, die Kette klirrte. Beim genauen Besehen derselben fand ich, daß sich die Schelle mit leichter Mühe abstreifen ließ. Jetzt regte sich mein Stolz. Soll ich einmal Fesseln tragen, so mögen es auch solche sein, die mich drücken. Ich rief den Schließer, der bald eine andere Kette brachte.

Am anderen Morgen trieb mich die Langeweile zur abermaligen Untersuchung meines Fußgeschmeides. Das Schloß war ein sogenanntes deutsches; mit Hilfe eines krummbogenen Nagels gelang es mir, dasselbe zu öffnen und ich verkündete den draußen stehenden Soldaten, daß ich mich durch die schwarze Kunst fessellos gemacht habe. Eiligst kam der Wachtmeister mit der dritten Kette gelaufen.

Inzwischen war das Kriegsgericht zusammentreten und ich wurde vor dasselbe citirt. Auf Befehl des Auditeurs fielen meine Fesseln. Ein scharfes Examen begann. Ich war sehr ruhig und erzählte den Herren einfach Das, was ich Ihnen bereits mitgetheilt habe. Im Anfange wollte man wohl meinen, es sei Gefahr vorhanden; man wollte nicht glauben, daß ich einer so geringen Sache halber das Leben gewagt; indes stellte sich meine Ungefährlichkeit gar bald her-

aus. Fessellos wurde ich zurückgeführt. Man behandelte mich freundlich und heilte meine verwundeten Füße.

„Zehn Tage nach meiner Gefangennahme erschien in meiner Zelle eine Patrouille, aus einem Corporal und drei gemeinen Soldaten bestehend; draußen erwartete uns der Commandant, in seinem Gefolge der Adjutant, ein Maurermeister und der Wachtmeister. Ich mußte genau die Stelle meines Einsteigens angeben; dann stiegen wir den Felsen auf dem gewöhnlichen Fahrwege hinunter, und auch hier mußte ich den Felsenriß bezeichnen, in dem ich heraufgeklettert war. Zugleich erbot ich mich, die Reise noch einmal vorzunehmen, wurde aber bedeutet, daß man an der ersten Probe schon genug habe. Ich wurde darauf in das Gefängnis zurückgebracht. — Andern Tags wurde ich abermals vor's Kriegsgericht gestellt und mir meine Freiheit mit der Bemerkung verkündet, daß ich mich in meine Heimath zu verfügen habe. Die Untersuchungshaft, die nun bereits zwölf Tage gedauert hatte, sollte ich als Strafe für meine Verwegenheit ansehen. Mitleidige Seelen hatten Reuegeld für mich gesammelt. Der Wachtmeister führte mich zum Thore hinaus, gab mir meinen Paß und — ich war wieder ein freier Mann. — Eine lustige, einträgliche Fahrt war aber die Reise in meine Heimath; wo ich hinkam, da mußte ich mein Abenteuer erzählen und dann sammelte man für mich.

„Zehn Tage nach meiner Gefangennahme erschien in meiner Zelle eine Patrouille, aus einem Corporal und drei gemeinen Soldaten bestehend; draußen erwartete uns der Commandant, in seinem Gefolge der Adjutant, ein Maurermeister und der Wachtmeister. Ich mußte genau die Stelle meines Einsteigens angeben; dann stiegen wir den Felsen auf dem gewöhnlichen Fahrwege hinunter, und auch hier mußte ich den Felsenriß bezeichnen, in dem ich heraufgeklettert war. Zugleich erbot ich mich, die Reise noch einmal vorzunehmen, wurde aber bedeutet, daß man an der ersten Probe schon genug habe. Ich wurde darauf in das Gefängnis zurückgebracht. — Andern Tags wurde ich abermals vor's Kriegsgericht gestellt und mir meine Freiheit mit der Bemerkung verkündet, daß ich mich in meine Heimath zu verfügen habe. Die Untersuchungshaft, die nun bereits zwölf Tage gedauert hatte, sollte ich als Strafe für meine Verwegenheit ansehen. Mitleidige Seelen hatten Reuegeld für mich gesammelt. Der Wachtmeister führte mich zum Thore hinaus, gab mir meinen Paß und — ich war wieder ein freier Mann. — Eine lustige, einträgliche Fahrt war aber die Reise in meine Heimath; wo ich hinkam, da mußte ich mein Abenteuer erzählen und dann sammelte man für mich.

„Zehn Tage nach meiner Gefangennahme erschien in meiner Zelle eine Patrouille, aus einem Corporal und drei gemeinen Soldaten bestehend; draußen erwartete uns der Commandant, in seinem Gefolge der Adjutant, ein Maurermeister und der Wachtmeister. Ich mußte genau die Stelle meines Einsteigens angeben; dann stiegen wir den Felsen auf dem gewöhnlichen Fahrwege hinunter, und auch hier mußte ich den Felsenriß bezeichnen, in dem ich heraufgeklettert war. Zugleich erbot ich mich, die Reise noch einmal vorzunehmen, wurde aber bedeutet, daß man an der ersten Probe schon genug habe. Ich wurde darauf in das Gefängnis zurückgebracht. — Andern Tags wurde ich abermals vor's Kriegsgericht gestellt und mir meine Freiheit mit der Bemerkung verkündet, daß ich mich in meine Heimath zu verfügen habe. Die Untersuchungshaft, die nun bereits zwölf Tage gedauert hatte, sollte ich als Strafe für meine Verwegenheit ansehen. Mitleidige Seelen hatten Reuegeld für mich gesammelt. Der Wachtmeister führte mich zum Thore hinaus, gab mir meinen Paß und — ich war wieder ein freier Mann. — Eine lustige, einträgliche Fahrt war aber die Reise in meine Heimath; wo ich hinkam, da mußte ich mein Abenteuer erzählen und dann sammelte man für mich.

„Zehn Tage nach meiner Gefangennahme erschien in meiner Zelle eine Patrouille, aus einem Corporal und drei gemeinen Soldaten bestehend; draußen erwartete uns der Commandant, in seinem Gefolge der Adjutant, ein Maurermeister und der Wachtmeister. Ich mußte genau die Stelle meines Einsteigens angeben; dann stiegen wir den Felsen auf dem gewöhnlichen Fahrwege hinunter, und auch hier mußte ich den Felsenriß bezeichnen, in dem ich heraufgeklettert war. Zugleich erbot ich mich, die Reise noch einmal vorzunehmen, wurde aber bedeutet, daß man an der ersten Probe schon genug habe. Ich wurde darauf in das Gefängnis zurückgebracht. — Andern Tags wurde ich abermals vor's Kriegsgericht gestellt und mir meine Freiheit mit der Bemerkung verkündet, daß ich mich in meine Heimath zu verfügen habe. Die Untersuchungshaft, die nun bereits zwölf Tage gedauert hatte, sollte ich als Strafe für meine Verwegenheit ansehen. Mitleidige Seelen hatten Reuegeld für mich gesammelt. Der Wachtmeister führte mich zum Thore hinaus, gab mir meinen Paß und — ich war wieder ein freier Mann. — Eine lustige, einträgliche Fahrt war aber die Reise in meine Heimath; wo ich hinkam, da mußte ich mein Abenteuer erzählen und dann sammelte man für mich.

„Zehn Tage nach meiner Gefangennahme erschien in meiner Zelle eine Patrouille, aus einem Corporal und drei gemeinen Soldaten bestehend; draußen erwartete uns der Commandant, in seinem Gefolge der Adjutant, ein Maurermeister und der Wachtmeister. Ich mußte genau die Stelle meines Einsteigens angeben; dann stiegen wir den Felsen auf dem gewöhnlichen Fahrwege hinunter, und auch hier mußte ich den Felsenriß bezeichnen, in dem ich heraufgeklettert war. Zugleich erbot ich mich, die Reise noch einmal vorzunehmen, wurde aber bedeutet, daß man an der ersten Probe schon genug habe. Ich wurde darauf in das Gefängnis zurückgebracht. — Andern Tags wurde ich abermals vor's Kriegsgericht gestellt und mir meine Freiheit mit der Bemerkung verkündet, daß ich mich in meine Heimath zu verfügen habe. Die Untersuchungshaft, die nun bereits zwölf Tage gedauert hatte, sollte ich als Strafe für meine Verwegenheit ansehen. Mitleidige Seelen hatten Reuegeld für mich gesammelt. Der Wachtmeister führte mich zum Thore hinaus, gab mir meinen Paß und — ich war wieder ein freier Mann. — Eine lustige, einträgliche Fahrt war aber die Reise in meine Heimath; wo ich hinkam, da mußte ich mein Abenteuer erzählen und dann sammelte man für mich.

„Zehn Tage nach meiner Gefangennahme erschien in meiner Zelle eine Patrouille, aus einem Corporal und drei gemeinen Soldaten bestehend; draußen erwartete uns der Commandant, in seinem Gefolge der Adjutant, ein Maurermeister und der Wachtmeister. Ich mußte genau die Stelle meines Einsteigens angeben; dann stiegen wir den Felsen auf dem gewöhnlichen Fahrwege hinunter, und auch hier mußte ich den Felsenriß bezeichnen, in dem ich heraufgeklettert war. Zugleich erbot ich mich, die Reise noch einmal vorzunehmen, wurde aber bedeutet, daß man an der ersten Probe schon genug habe. Ich wurde darauf in das Gefängnis zurückgebracht. — Andern Tags wurde ich abermals vor's Kriegsgericht gestellt und mir meine Freiheit mit der Bemerkung verkündet, daß ich mich in meine Heimath zu verfügen habe. Die Untersuchungshaft, die nun bereits zwölf Tage gedauert hatte, sollte ich als Strafe für meine Verwegenheit ansehen. Mitleidige Seelen hatten Reuegeld für mich gesammelt. Der Wachtmeister führte mich zum Thore hinaus, gab mir meinen Paß und — ich war wieder ein freier Mann. — Eine lustige, einträgliche Fahrt war aber die Reise in meine Heimath; wo ich hinkam, da mußte ich mein Abenteuer erzählen und dann sammelte man für mich.

„Zehn Tage nach meiner Gefangennahme erschien in meiner Zelle eine Patrouille, aus einem Corporal und drei gemeinen Soldaten bestehend; draußen erwartete uns der Commandant, in seinem Gefolge der Adjutant, ein Maurermeister und der Wachtmeister. Ich mußte genau die Stelle meines Einsteigens angeben; dann stiegen wir den Felsen auf dem gewöhnlichen Fahrwege hinunter, und auch hier mußte ich den Felsenriß bezeichnen, in dem ich heraufgeklettert war. Zugleich erbot ich mich, die Reise noch einmal vorzunehmen, wurde aber bedeutet, daß man an der ersten Probe schon genug habe. Ich wurde darauf in das Gefängnis zurückgebracht. — Andern Tags wurde ich abermals vor's Kriegsgericht gestellt und mir meine Freiheit mit der Bemerkung verkündet, daß ich mich in meine Heimath zu verfügen habe. Die Untersuchungshaft, die nun bereits zwölf Tage gedauert hatte, sollte ich als Strafe für meine Verwegenheit ansehen. Mitleidige Seelen hatten Reuegeld für mich gesammelt. Der Wachtmeister führte mich zum Thore hinaus, gab mir meinen Paß und — ich war wieder ein freier Mann. — Eine lustige, einträgliche Fahrt war aber die Reise in meine Heimath; wo ich hinkam, da mußte ich mein Abenteuer erzählen und dann sammelte man für mich.

„Zehn Tage nach meiner Gefangennahme erschien in meiner Zelle eine Patrouille, aus einem Corporal und drei gemeinen Soldaten bestehend; draußen erwartete uns der Commandant, in seinem Gefolge der Adjutant, ein Maurermeister und der Wachtmeister. Ich mußte genau die Stelle meines Einsteigens angeben; dann stiegen wir den Felsen auf dem gewöhnlichen Fahrwege hinunter, und auch hier mußte ich den Felsenriß bezeichnen, in dem ich heraufgeklettert war. Zugleich erbot ich mich, die Reise noch einmal vorzunehmen, wurde aber bedeutet, daß man an der ersten Probe schon genug habe. Ich wurde darauf in das Gefängnis zurückgebracht. — Andern Tags wurde ich abermals vor's Kriegsgericht gestellt und mir meine Freiheit mit der Bemerkung verkündet, daß ich mich in meine Heimath zu verfügen habe. Die Untersuchungshaft, die nun bereits zwölf Tage gedauert hatte, sollte ich als Strafe für meine Verwegenheit ansehen. Mitleidige Seelen hatten Reuegeld für mich gesammelt. Der Wachtmeister führte mich zum Thore hinaus, gab mir meinen Paß und — ich war wieder ein freier Mann. — Eine lustige, einträgliche Fahrt war aber die Reise in meine Heimath; wo ich hinkam, da mußte ich mein Abenteuer erzählen und dann sammelte man für mich.

„Zehn Tage nach meiner Gefangennahme erschien in meiner Zelle eine Patrouille, aus einem Corporal und drei gemeinen Soldaten bestehend; draußen erwartete uns der Commandant, in seinem Gefolge der Adjutant, ein Maurermeister und der Wachtmeister. Ich mußte genau die Stelle meines Einsteigens angeben; dann stiegen wir den Felsen auf dem gewöhnlichen Fahrwege hinunter, und auch hier mußte ich den Felsenriß bezeichnen, in dem ich heraufgeklettert war. Zugleich erbot ich mich, die Reise noch einmal vorzunehmen, wurde aber bedeutet, daß man an der ersten Probe schon genug habe. Ich wurde darauf in das Gefängnis zurückgebracht. — Andern Tags wurde ich abermals vor's Kriegsgericht gestellt und mir meine Freiheit mit der Bemerkung verkündet, daß ich mich in meine Heimath zu verfügen habe. Die Untersuchungshaft, die nun bereits zwölf Tage gedauert hatte, sollte ich als Strafe für meine Verwegenheit ansehen. Mitleidige Seelen hatten Reuegeld für mich gesammelt. Der Wachtmeister führte mich zum Thore hinaus, gab mir meinen Paß und — ich war wieder ein freier Mann. — Eine lustige, einträgliche Fahrt war aber die Reise in meine Heimath; wo ich hinkam, da mußte ich mein Abenteuer erzählen und dann sammelte man für mich.

„Zehn Tage nach meiner Gefangennahme erschien in meiner Zelle eine Patrouille, aus einem Corporal und drei gemeinen Soldaten bestehend; draußen erwartete uns der Commandant, in seinem Gefolge der Adjutant, ein Maurermeister und der Wachtmeister. Ich mußte genau die Stelle meines Einsteigens angeben; dann stiegen wir den Felsen auf dem gewöhnlichen Fahrwege hinunter, und auch hier mußte ich den Felsenriß bezeichnen, in dem ich heraufgeklettert war. Zugleich erbot ich mich, die Reise noch einmal vorzunehmen, wurde aber bedeutet, daß man an der ersten Probe schon genug habe. Ich wurde darauf in das Gefängnis zurückgebracht. — Andern Tags wurde ich abermals vor's Kriegsgericht gestellt und mir meine Freiheit mit der Bemerkung verkündet, daß ich mich in meine Heimath zu verfügen habe. Die Untersuchungshaft, die nun bereits zwölf Tage gedauert hatte, sollte ich als Strafe für meine Verwegenheit ansehen. Mitleidige Seelen hatten Reuegeld für mich gesammelt. Der Wachtmeister führte mich zum Thore hinaus, gab mir meinen Paß und — ich war wieder ein freier Mann. — Eine lustige, einträgliche Fahrt war aber die Reise in meine Heimath; wo ich hinkam, da mußte ich mein Abenteuer erzählen und dann sammelte man für mich.

„Zehn Tage nach meiner Gefangennahme erschien in meiner Zelle eine Patrouille, aus einem Corporal und drei gemeinen Soldaten bestehend; draußen erwartete uns der Commandant, in seinem Gefolge der Adjutant, ein Maurermeister und der Wachtmeister. Ich mußte genau die Stelle meines Einsteigens angeben; dann stiegen wir den Felsen auf dem gewöhnlichen Fahrwege hinunter, und auch hier mußte ich den Felsenriß bezeichnen, in dem ich heraufgeklettert war. Zugleich erbot ich mich, die Reise noch einmal vorzunehmen, wurde aber bedeutet, daß man an der ersten Probe schon genug habe. Ich wurde darauf in das Gefängnis zurückgebracht. — Andern Tags wurde ich abermals vor's Kriegsgericht gestellt und mir meine Freiheit mit der Bemerkung verkündet, daß ich mich in meine Heimath zu verfügen habe. Die Untersuchungshaft, die nun bereits zwölf Tage gedauert hatte, sollte ich als Strafe für meine Verwegenheit ansehen. Mitleidige Seelen hatten Reuegeld für mich gesammelt. Der Wachtmeister führte mich zum Thore hinaus, gab mir meinen Paß und — ich war wieder ein freier Mann. — Eine lustige, einträgliche Fahrt war aber die Reise in meine Heimath; wo ich hinkam, da mußte ich mein Abenteuer erzählen und dann sammelte man für mich.

„Zehn Tage nach meiner Gefangennahme erschien in meiner Zelle eine Patrouille, aus einem Corporal und drei gemeinen Soldaten bestehend; draußen erwartete uns der Commandant, in seinem Gefolge der Adjutant, ein Maurermeister und der Wachtmeister. Ich mußte genau die Stelle meines Einsteigens angeben; dann stiegen wir den Felsen auf dem gewöhnlichen Fahrwege hinunter, und auch hier mußte ich den Felsenriß bezeichnen, in dem ich heraufgeklettert war. Zugleich erbot ich mich, die Reise noch einmal vorzunehmen, wurde aber bedeutet, daß man an der ersten Probe schon genug habe. Ich wurde darauf in das Gefängnis zurückgebracht. — Andern Tags wurde ich abermals vor's Kriegsgericht gestellt und mir meine Freiheit mit der Bemerkung verkündet, daß ich mich in meine Heimath zu verfügen habe. Die Untersuchungshaft, die nun bereits zwölf Tage gedauert hatte, sollte ich als Strafe für meine Verwegenheit ansehen. Mitleidige Seelen hatten Reuegeld für mich gesammelt. Der Wachtmeister führte mich zum Thore hinaus, gab mir meinen Paß und — ich war wieder ein freier Mann. — Eine lustige, einträgliche Fahrt war aber die Reise in meine Heimath; wo ich hinkam, da mußte ich mein Abenteuer erzählen und dann sammelte man für mich.

Comité-Berathung gelangen wird. Das ist, wofür die „Times“ seit acht Tagen schwärmt. In der Hoffnung, daß aus dem Comité-Berathungen eine sorgfältig amandirte, mäßig liberale Reform-Bill hervorgehen werde, wie sie verfertigt? Scherzhaft; denn eine so starke Verkennung der Verhältnisse ist der „Times“ nicht zuzumuthen. Wahrscheinlicher ist es, daß sie den Tod der Bill voraussetzt, so wie diese zur Detail-Section gelangt, und letztere befürwortet, damit in dieser Session überhaupt keine Reform-Bill zu Stande komme. Und ein solches Resultat ist nichts weniger als unwahrscheinlich. Man erwägt, daß bis gestern nicht weniger denn 36 specielle Amendements für die zweite Lesung angekündigt waren. Einige davon werden rasch beseitigt werden können oder von selbst wegfallen, aber viele darunter werden längere Debatten anregen und zu Abstimnungen führen müssen. Der Wirth wird daher ungeheuerlich werden und sich nicht wie bei der ersten Reform-Agitation in zwei starke Gegenstände auflösen lassen, weil sich diesmal nicht zwei Parteien, sondern ein halb Duzend Fractionen gegenüberstehen. Auf diesen Zwiespalt baut Disraeli seine Hoffnungen; aus diesem Grunde bemerkt er gestern ironisch, die Regierung behalte sich ihrerseits weitere Amendements vor, nachdem doch beinahe jedes Mitglied das seinige in der Tasche habe. Und in dieser Berechnung kann er sich am Ende doch täuschen, denn die Mißachtung, mit der allgemein von diesen Manövern der Regierung gesprochen wird, hat einen ganz unglaublichen hohen Grad erreicht. Sie kann sich nicht ewig in Humor auflösen, und der Eintritt einer Minister-Krise vor Ende dieser Session hat noch immer die größte Wahrscheinlichkeit für sich.

Aus Dublin kommt die telegraphische Meldung, daß nun auch der Proceß in Cork gegen die, den dortigen Ämtern zugewiesenen, Phönix-Verführerinnen bis auf die nächste Gerichts-Session vertagt worden ist. Eine Freilassung der Angeklagten gegen Bürgschaft hat der Richter nicht gewährt, und sind die Gefangenen deshalb angewiesen, ein Gesuch an den königlichen Gerichtshof (Queens Bench) zu richten.

Italien.
Der Turiner Correspondent der „A. A. Ztg.“ schreibt: Folgende kleine Uebersicht der hier circulirenden Gerüchte, glaube ich, wird Ihnen die Ueberzeugung beibringen, daß wir hier schon unmittelbar vor der Thür einer Katastrophe stehen. Ich finde mich in einem wüsten Chaos aller möglichen, meistens sich widersprechenden Nachrichten, und da gerade hier zu Land das Unerwartetste am öftesten sich be- wahrheitete, so bin ich in der größten Verlegenheit das Wahre herauszufinden. Was ich mit ziemlicher Bestimmtheit behaupten kann, ist, daß man in den Bu- reaux der Ministerien Turins die Epoche vom 20sten März bis Ende laufenden Monats als eine entschei- dende und verhängnißvolle betrachtet; man versichert in sonst gutunterrichteten Kreisen, daß der König um diese Zeit die Hauptstadt verlassen und sich ins Haupt- quartier nach Valencia begeben wird, und bezeichnet schon jetzt seine Flügeladjutanten, die ihn dorthin be- gleiten würden, den Grafen della Rocca und den Ober- sten Giustiniani. Diese Wahl beweist, daß Victor Emanuel noch immer der nämliche ist wie im Jahre 1848, das heißt ein tapferer Säbelheld, denn diese beiden Flügeladjutanten sind wohl bekannt als tapfere und unerschrockene Soldaten, nicht aber als sehr ver- traut mit der höheren Kriegeskunst. Man hat schon alle Verfügungen getroffen, um nöthigenfalls die kö- nigliche Familie und den kgl. Haushalt nach Genua zu übersiedeln. Der kgl. Palast in Genua ist jetzt schon ganz hergerichtet, um der Familie von einem Augenblick zum andern als Aufenthalt zu dienen. Dennoch dauern die Sendungen von Möbeln, Haus- geräthen u. s. w. immer fort und die kgl. Wagen wer- den für eine Reise immer in Bereitschaft gehalten. Zu gleicher Zeit expedirt man alle wichtigeren Sachen der öffentlichen Verwaltung in jene Gegend und man packt jetzt die Documente des Staatsarchivs ein, um sie dorthin zu versenden. Wie Sie sehen, glaubt sich unsere Regierung in Genua sicherer als in Turin. Es läßt dies Schlüsse ziehen, welche so ziemlich demüthi- gend für Vene ausfallen, die vor Kurzem alle Deut- schen auf dem Kraut fressen und bis Wien einen Spa- ziergang machen wollten (heißt sie ja doch die Deut- schen „gunchi che piegano“ — schwankende Schilf- rohre). Es scheint, sie haben jetzt, wo die Dinge sich

ernster gestalten, mehr Respekt vor den deutschen Trup- pen als vor den englischen Flotten, die nöthigenfalls vor Genua erscheinen könnten. Es geht das Gerücht im Publikum, daß man Befehl erteilt habe, für den 25. d. eine große Beleuchtung der Stadt Turin vor- zubereiten. Gewissens kann hierüber nicht gesagt wer- den, allein das Gerücht ist dermaßen in aller Welt Mund, daß ich es für meine Pflicht halte, Ihnen es mit- zuthemen, ebenso wie die verschiedenen Erläuterun- gen, welche man dafür aufzufinden weiß. Am wahr- scheinlichsten sind mir folgende Versionen: daß man für jenen Tag den Prinzen Napoleon hier erwartet, oder daß man die Abreise des Königs für den Krieg feiern werde. Ein anderer Beweis für die Aufregung, in der sich unsere Jugend befindet, ist das immer be- stimmter auftretende Gerücht von einer baldigen Schlie- ßung der Turiner Universität. Wenn nun auch alles in den officiellen Kreisen und in der Bevölkerung der Hauptstadt nur Krieg schmeckt, in der ländlichen Be- völkerung und den kleinen Provinzialstädten ist es ge- rade das Gegentheil. Die Nachrichten, die mir aus verschiedenen Theilen Piemonts und selbst aus den Turin naheliegenden Dörfern zukommen, bestätigen mir, daß die Veröffentlichung der Einberufung der Contingente eine tiefe Unzufriedenheit hervorgerufen hat. Sie können sich keine Idee machen, wie klein die Schaar derjenigen Piemontesen ist, welche unbedingt der Fahne des Ministeriums folgen. Der Adel, die Geistlichkeit, die Finanz- und Handelsmänner, die in- dustriellen und ackerbauenden Klassen zeigen offen die größte Antipathie gegen den Krieg. Der Krieg hat in Piemont wie in Mailand keine andern Parteigän- ger als die Studenten, die Fautenzen und alle Die, welche im Trüben fischen wollen. In der Armee selbst, obgleich die Pflicht ihr das Schweigen auferlegt, ver- birgt man sich nicht die offenbare Ungerechtigkeit und die Gefahren dieses aggressiven Vorgehens.

Ausland.
Ein kaiserlicher Ukas an den dirigirenden Senat vom 4. Febr. bestimmt: „Bei der Ausdehnung und Mannigfaltigkeit des der Oberverwaltung von Cis- und Transkaukasien zugetheilten Wirkungskreises fand der Statthalter des Kaukasus gemäß der ihm übertragenen Gewalt für nothwendig, neue Anordnungen für die dortige Verwaltung zu treffen. An Stelle des bishe- rigen Conseils der Hauptverwaltung von Transkaukasien, der Kanzlei des Statthalters, der Reichsdomänen-Expe- dition und anderer Behörden sind vom 1. Jan. 1859 ver- suchsweise beim Statthalter folgende Verwaltungs- Behörden organisiert: 1) ein Conseil; 2) die Haupt- verwaltung des Statthalters, welche ihrerseits in vier Departements zerfällt, nämlich für allgemeine, für ju- ridische, für Finanz- und für Reichs-Domänen-Ange- legenheiten. Außerdem sind besondere Verwaltungen für die Landwirtschaft und für die Colonien ausländischer Ansiedler im Kaukasus und in Transkaukasien ernannt; 3) eine temporäre Abtheilung für Civil-Angelegenheiten.“ — Also ein kaukasisches Sonder-Ministerium, ähnlich den Regierungen der englischen Colonien.

Amerika.
Wie aus New-York vom 5. d. gemeldet wird, soll statt des bisherigen amerikanischen Gesandten in Mexico, Mr. Forsyth, der Hon. Robert Mc. Lane aus Maryland diesen Posten übernehmen, und zwar heißt es, daß er ohne besondere Instruktionen dahin geht, somit nach Umständen diese oder jene Regierung an- erkennen wird.
Nach erfolgter Vertagung des 35. ordentlichen Con- gresses trat, der Proclamation des Präsidenten zufolge, der außerordentliche Congress sofort zusammen. Es wurden jedoch bloß die neuen Senatoren beeidigt und dann die Sitzungen bis zum 5. April ausgesetzt.
Ueber die Persönlichkeiten, welche bei dem bereits mehrfach erwähnten blutigen Drama in Washing- ton betheiligte waren, gehen uns noch einige nähere Notizen zu. Senator Sides äußerte über seine That im Gefängnisse unter Anderem: „Ueberzeugt, wie ich von seiner Schuld war, gab es keine Möglichkeit für uns Beide, auf demselben Planeten neben einander zu wandeln.“ Key war ungefähr 42 Jahre alt, von hoher Gestalt, gewandten und eleganten Manieren, hatte übrigens sonst in seinem Aeußeren nichts besonders Einnehmendes. Sein Aussehen war kräftlich, und er litt seit einiger Zeit an einer Herz-Krankheit, oder bildete sich wenigstens ein, daran zu leiden; er sah daher meist

trübselig und unzufrieden aus. Indes war er sehr beliebt und seine näheren Bekannten schrieben ihm trotz seiner Excentricitäten ein edles Herz zu. Sein Vater, Francis S. Key, war der Dichter der National-Hymne „The Star-Spangled Banner“. Er war Wittwer und hinterläßt 4 Kinder. Bei seiner Verheirathung entging er kaum einem Duell mit Col. May, welcher behauptete, daß er unehrenhafte Mittel angewandt habe, um ihn aus der Gunst der Dame zu verdrängen, welche seine Gattin wurde und sich durch körperliche und geistige Vorzüge auszeichnete. Herr Sides, Repräsentant des 3. Districts von New-York, ist in New-York geboren und war ursprünglich Buchdrucker. Er ist beinahe 40 Jahre alt; sein Aeußeres ist einnehmend und imponirend. Als Mitglied des Staats-Senats sowohl als des Congresses bewies er eine ungewöhnliche Ruhe und Selbstbeherrschung, Eigenschaften, welche ihm in der Debatte sehr von Vortheil waren; er galt mit Recht für ein leitendes Mitglied der demokratischen Partei. Im Jahre 1853 heirathete Sides das Weib, welches, jetzt ruiniert, damals ein junges, kaum der Schule entwachsen Mädchen war und etwas Viehliches, Sanftes, fast Kindliches an sich hatte, welches ihr, bei ihren körperlichen Reizen, eine ganz besondere Anziehungskraft verlieh. Sie ist von italienischer Abkunft und hat das schöne, feurige Auge der Italienerin, gemildert durch eine gewisse Sinnigkeit, welche ihr einen edlen Ausdruck verleiht. Sie war unter den Augen des Herrn Sides aufgewachsen, welcher sie fast anbetete. Kurz nach ihrer Verheirathung wurde Herr Sides zum Legations-Sec- retair in London ernannt, während Herr Buchanan dort Gesandter war. Die junge Frau erregte im Auslande allgemeine Bewunderung, ebensowohl durch ihre Schönheit, als durch ihren lebhaften und naiven Character. Mrs. Sides ist jetzt etwa 22 Jahre alt und hat zwei Kinder. Inmitten der allgemeinen Befür- zung, welches dieser tragische Vorfall in Washington erregt, äußert sich fast eben so viel tiefes Bedauern über den Fall dieses einst so gefeierten Weibes, als sich Verdammungsurtheile über die Gesunkenen verneh- men lassen, welche den Ruin ihres Mannes herbeigeführt, welchem eine glänzende Carriere bevorstand und dem auch seine politischen Gegner bedeutende Be- zugung nicht absprechen können.

Local- und Provinzial-Nachrichten.
Krakau, 22. März.
Den Katastral-Schätzungs-Organen des k. k. Finanz-Landes-Direction die Weisung erteilt worden, daß sie bei der im Auge begriffenen Operation der Vertheilung der Productenpreise mit strenger Gerechtigkeit vorgehen und mit Befriedigung jeder un- gerechten Tendenz auf eine Steigerung der Preisaufschläge und der davon abhängigen künftigen Reinertrags-Ziffer, ihre Aufgabe le- diglich in der Erhebung der wahren thatsächlichen Verhältnisse zu erblicken haben, — indem nur auf diese Weise den mit dem sta- bilitätskataster verbundenen Absichten entsprochen werden kann, welche eine Erhöhung der Anforderungen, sondern die Zustande- bringung eines gerechten Steuer-Systems und die möglichste Beför- derung der Fortschritte der Landescultur bezwecken.

Handels- und Börsen-Nachrichten.
Ein Extragut mit einer Silberladung aus England von circa 600 Centnern ist am 21. d. mittelst sächsischer Eisenbahn- Waggons in Wien eingetroffen.
Paris, 21. März. Schlusscourse: 3perzentige Rente 68.80, 4 1/2 perz. Rente 94.90; Staatsbahn 552; Credit-Mobilier 801; Lombarden 532; Orientbahn 505. — Fest.
London, 21. März. Mittags-Consols 96 1/2.
Sankt Petersburg, 21. März. Der Auftrieb am gestrigen Schlach- tefest-Markt bestand in 56 Stück einheimischer und galizischer Ochsen und Kühe, wovon 3 Stück unverkauft blieben. Die Preise sind gegen die vorige Woche gestiegen, denn der Centnerfleisch kostete 22 fl. 40 kr. Der höchste Preis für 1 Paar Ochsen hat sich auf 197 fl. 40 kr. mit 780 Pfd. Fleisch und 120 Pfund Un- schlacht, der geringste auf 114 fl. 24 kr. mit 560 Pfund Fleisch und 40 Pfund Unschlacht herausgestellt. Aus 33 Verkaufsposten ergibt sich der Durchschnittspreis auf 163 fl. 20 kr. mit 665 Pfund Fleisch und 70 Pfund Unschlacht.
Krakau, 22. März. Es werden bereits größere Getreide- Massen an die Grenze angeführt; auf dem gestrigen Markte hat sich nicht allein viel Getreide an der Grenze gezeigt, aber auch die Gutsbesitzer, welche im Besitze von großen Getreidevorräthen, auf bessere Preise gewartet haben, verlieren jetzt diese Ausichten in Folge sehr frühzeitiger Feldbestellung. Aus diesem Grunde sind viele von ihnen mit Getreide-Proben und mit Verkaufs-Anberbie- tungen eingetroffen. Der Handel war demnach lebhafter, nur nach Weizen war noch keine Nachfrage, denn einerseits halten sich die Preise noch auf einer zu großen Höhe, andererseits warten die Speculanten auf niedrigere Preise. Korn, welches wegen noch nicht gedeckter Bestellungen bis jetzt einen bedeutenden Ab- gang nach Preußen fand, war heute nicht so gefordert, weil die Preise

am Orte besser entsprachen. Nach Gerste allein war große Nach- frage und wurde fast besser als Korn bezahlt. Von Weizen wur- den kleine Partien nach Krakau und österreichisch-Schlesien an- gekauft und zwar gute Sorten zu 23, 25, 26 fl. poln., schönere 28—30 fl. poln. Korn im Durchschnitt 15, 15 1/2, 16 und schön- es, schweres in kleinen Partien 16 1/2—17 fl. poln. Gerste im Durchschnitt 14, 15, 16, schwere, reine Brauer-Gerste 17, 17 1/2, bis 18 fl. poln. Nach Hafer war keine Nachfrage, denn die For- derungen waren noch zu hoch. Im Allgemeinen war die Han- delsbeziehung eine schwache, denn die Speculation ist fürchsam und die Annahme ziemlich gerechtfertigt, daß die Preise noch mehr fallen werden; den vorjährigen Weizen hat man nicht im Glande gelassen, sondern sämmtlich ausgedroschen, weil man an- nahm, daß die Frucht nicht halten würde. Nur in dem Falle, daß ein ungünstiges Wetter eintritt, dürfte man auf eine Preis- steigerung zählen. Auf dem heutigen Krakauer Markte waren ein- zige Käufer aus Währen und österreichisch-Schlesien eingetroffen; sie handelten jedoch nur in Gerste, nach anderen Getreidearten war zwar auf der Grenze Nachfrage, aber zu Preisen, die hier nicht entsprachen. So boten schlesische Müller nur für Weizen transito 4, 4 1/2, 4 3/4 Thlr. per Korz. Korn wurde nach dem Auslande gar nicht angefaßt und nur für den Drischbedarf mit 2 fl. bis 2 fl. 20 Mr. das schönste 2 fl. 30 Mr., 2 fl. 35 Mr. österreichischer Währung für die Weite bezahlt. Nach Weizen war loco keine Nachfrage; für polnische zahlte man 3 fl. 3, 3 fl. 25 fr., 3 fl. 40 fr., 3 fl. 75 fr. öst. Währung; für galizische schwere 3 fl. 15 fr., 3 fl. 25 fr., bis 3 fl. 40 fr. öst. W. Von Gerste wurde alles, was auf dem Plage war, abgekauft, aber nicht hö- her, als bis jetzt zu 2 fl. 15 fr., 2 fl. 25 fr., 2 fl. 30 fr. öst. W., für den schönsten 2 fl. 40 fr. bis 2 fl. 50 fr. Nach anderen Ge- treidearten war gar keine Nachfrage. Der nächstfolgende Markt wird aus Anlaß des hohen auf Freitag fallenden Feiertags nicht abgehalten werden.

Krakauer Cours am 22. März. Silberrubel in polnisch Courant 107 verlangt, 106 bezahlt. — Polnische Banknoten für 100 fl. öst. W. fl. poln. 421 verl., 416 bez. — Preuß. Gel- d für 100 Thlr. 94 verlangt, 93 bezahlt. — Russische Imperialen 8.80 verl., 8.65 bezahlt. — Napoleons d'or 8.70 verl., 8.55 bez. — Vollwichtige holländische Dufaten 5.— verl., 4.90 bezahlt. — Oesterreichische Bank-Dufaten 5.8 verl., 4.95 bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nicht lauf. Coupons 100 verl., 99 1/2 bez. — Galiz. Pfandbriefe nicht lauf. Coupons 83.— verl., 81.50 bezahlt. — Grundentlastungs-Obligationen 76.— verl., 74.50 bez. — National-Anleihe 78.50 verlangt, 77.— bezahlt, ohne Zinsen.

Telegr. Dep. d. Ost. Corresp.
Paris, 22. März. Der „Moniteur“ meldet heute: Rußland hat die Vereinigung eines Congresses in der Absicht den Verwicklungen, welche der Zustand Italiens bewirken könnte und die geeignet wären, die Ruhe Eu- ropas zu stören, vorzubeugen, beantragt. Der Congress würde aus den Bevollmächtigten Frankreichs, Oester- reichs, Englands, Preußens und Russlands zusammen- gesetzt sein. Die französische Regierung hat dem Vor- schlage Russlands zugestimmt. Die Kabinete von Lon- don, Wien und Berlin haben noch nicht officiell ge- antwortet.

Dresden, 22. März. Das „Dresdener Jour.“ ist der Ansicht, daß die Friedensausichten jetzt einige Anhaltspunkte gewonnen haben. Oesterreich habe Frank- reichs Vorschlag, Congress-Verhandlungen in einer neu- tralen Stadt abzuhalten, bedingungsweise genehmigt.

London, 22. März. Die Königin wird am Dinstag zurück erwartet. Nach der „Morning Post“ dürften die Pariser Conferenzen erst Ende März be- ginnen.

Gestrige Unterhaus-Sitzung. Disraeli beantragt die zweite Lesung der Reform-Bill; Lord John Russell opponirt, weil die Bill unveränderlich mangelhaft sei; mehrere Liberale unterstützen Lord Russell. Die Ab- stimmung wird kaum vor Freitag erfolgen.
Turin, 19. März. Die „Opinione“ läßt sich melden, daß zu Florenz eine unverkennbare Aufregung der Gemüther herrsche. Es sei eine Subscription zum Behufe der Beförderung von Freiwilligen, die nach Piemont ziehen wollen, eröffnet; Marchese Cap- poni habe der erste seinen Namen dabei unterzeichnet. (Wenn diese Angaben auch nur mit Reserve aufgenom- men zu werden verdienen, so zeigen sie doch, wohin überall die Wünsche der Partei der „Opinione“ rei- chen). Nach der „Armonia“ sei es beschlossen, ein so- genanntes Alpenjägercorps zu errichten und Garibaldi solle an die Spitze desselben gestellt werden.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. A. Bozjet.
Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 22. März 1859.
Angekommen in Poller's Hotel: die Herren Gutsbesitzer: Graf Vincenz Bobrowski a. Porzba, Graf Treuenz Jakuski a. Wien, Januar Struschniewitz a. Regesow.
Im Hotel de Russie: die Hrn. Gutsb.: Constantin Bobowski a. Kolbuszowa, Mieszlausz Koszowski a. Jazmin.
Abgereist sind die Herren Gutsbesitzer: Josef Kosowski nach Wadowice, Heinrich Slawinski n. Galizien; Hieronimus Ro- wacki, Edward Modt, Anastasj Wajzel, Josef Dersch u. Ste- fan Chwalibóg, sämmtlich nach Polen.

... In Sachen des Silberdiebstahls im Berliner Schloß wurde am 18. März das Urtheil gesprochen. Es wurden verur- theilt: Rudolph und Barthel wegen schweren Diebstahls der Gräfin zu 5, der Andere zu Jahren Zuchthaus und eben so langer Po- lizeiaufsicht; die Schler zu 6 Wochen bis 2 1/2 Jahren Gefängniß und 1 bis 3 Jahren Ehrenverlust.
... Ein Mechanikus in Berlin soll eine Eingabe an den Ma- gistrat gerichtet haben, worin er um die nöthige Unterstützung zur Ausführung einer Erfindung bittet, welche für unsere Com- municationen epochemachend sein würde. Er behauptet näm- lich einen Wagen herstellen zu können, der ohne Pferde oder Menschenkraft durch mechanische Hilfsmittel fortbewegt wird, we- der Eisenbahnen noch Schienen bedingt und in beliebiger Größe für 5 bis 50 Personen contruirt werden kann. Der Magistrat soll den Bittsteller an den Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten verwiesen haben.
... In einem schlesischen Provinzialblatte sucht ein Eigenthü- mer seine hellbraune Stute gegen eine schwarze wegen „Mangel an Raum“ zu veräußern.
... Das Augsburger Tagblatt vom 11. enthält folgendes In- serat: Spenglermeister Gsart, am Judenbergr dahier, kauft die Helena-Medaillen um den Metallwerth zum sofortigen Einschmel- zen an.
... Aus Köln schreibt die „Köln. Ztg.“: Ein geachteter Be- rater der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft, Controleur Reich, der noch zu Anfang vorigen Jahres durch Gnadenbeweise Er- königlichste Höhe des Prinz-Regenten von Preußen ausgezeichnet worden, hatte am 18. d. zwischen Dören und Langerwehe das Unglück, als er sich von einem Wagen nach dem anderen begeben wollte, vom dahineilenden Bahnzuge herabzufallen. Er blieb auf der Stelle todt.
... Wie der „Publ.“ erzählt, erhielt ein Geschäftsmann am Rhein, der früher mehrmals auf St. Domingo war und Vieles- rungen für den Grafen Souleuvre hatte, von diesem im vor- zigen Jahre den Haupt-Orden 4. Klasse. Die Erlaubniß, densel-

ben zu tragen, soll ihm jedoch mit dem vertraulichen Bemerk- en abgelehnt sein, daß der schwarze Kaiser nicht zu den diesel- anerkannten Potentaten gehöre, folglich auch nicht das souveraine Recht von Decorations-Verleihungen besitze.
... Einem Berliner Pferdehändler ist durch das schnell eingetretene Verbot, Pferde auszuführen, ein tüchtiger Strich durch die Rechnung gemacht worden. Er hatte auf französische Bestellung ungefähr 100 starke Pferde im Mecklenburgerischen an- gekauft und führte sie schleunigst durch Preußen, Baiern und Ba- den der französischen Grenze zu. Wirklich hatte er nur noch we- nige Meilen, da kam ihm das Pferde-Ausfuhr-Verbot doch noch zuvor. Umsonst versuchte der Händler die Rettung seines Vor- theils erst durch artige, dann durch bösartige Gegenverhandlungen. Er sah sich genöthigt, seine Säule um ein Drittel billiger zu verkaufen, und wird wohl für's Erste keine Thiere mehr auf französische Rechnung ankaufen.
... Am 7. August d. J. werden es fünfzig Jahre, daß der tapfere Herzog Friedrich Wilhelm von Brandenburg und sein schwarzes Corps, der Zwingherrschafft Napoleons we- chend, zu Elblau am Wester-Ufer Abschied nahmen vom deut- schen Boden. Die Erinnerung an jenes Ereigniß soll jetzt durch einen Gedenkstein an jener Stelle des Werfers bewahrt wer- den, und patriotische Männer des Oldenburger Landes haben sich vereinigt bei dieser Gelegenheit zugleich ein Büchlein heraus- gegeben: „Zur Erinnerung an den Feldzug des Herzogs Wil- helm von Brandenburg 1809.“ (Nach Altona.)
... Wie der „Weser Ztg.“ von Bangerrooge mitgetheilt wird, ist der Einbruch des dortigen Leuchtthurms am 9. März Nachmittags 2 1/2 Uhr durch die starke Sturmfluth von Grund aus nach Südwesten eingestürzt, nachdem er schon lange auf dem Strande von den Wellen umspült worden. Bei den letzten Stür- men hat überhaupt die Insel sehr gelitten.
... Der in Straßburg erscheinende „Affaire“, ein Organ der französischen Regierung, enthält folgende neue Ausschrei- bungen, die wir lediglich in die Rubrik der Jocoza verweisen müß-

sen. „Einige französische Officiere hatten sich kürzlich nach Lan- dau begeben, um einer Musterung der Besatzung dieser Festung beizuwohnen. Obwohl in Civilkleidung, wurden sie von den Soldaten, die nicht unter den Waffen standen, erkannt und mit einer ganz besonderen Achtung begrüßt, während der General, welcher mit seinem Stab dicht hinter ihnen zur Musterung ging, keine solche Ehrenbeziehung erhielt. Die Sache ging selbst so weit, daß die Lage der französischen Officiere mitleidig wurde und sie sich zurückziehen mußten, um noch weiteren sympatheti- schen Rundgebungen zu entgehen, und noch bezeichnen- deren Ausritten vorzubringen. Man versichert uns, daß kein Tag vergeht, ohne daß zwischen Soldaten aus Altbaiern und aus Rheinbairern Streitigkeiten entstehen; die Soldaten aus Rheinbairern, wie überhaupt die Bewohner dieser Provinz, wer- den als verächtlich behandelt. Die Bevölkerung der Pfalz hat die französischen Sitten und Gewohnheiten bewahrt (1) und mit ihnen die Formen der Höflichkeit. In letzterer Hinsicht beson- ders stehen sie durchaus von den Altbaiern ab, die in ihrem Königreich nichts Altes haben, als die Namen der von König Ludwig in München errichteten Denkmäler.“ Rheinbairische Blätter legen Protest ein gegen diese Behereien, die augenschein- lich nur Ausflüsse, der Sympathien für die deutsche Nationalität sind, die nach der Versicherung des „Moniteur“ Frank- reich hat.

Kunst und Wissenschaft.
... Alexander von Humboldt ist durch die unablässige schrift- liche Verfolgung mit Briefen, Anfragen, Anträgen und Bitten endlich dahin gebracht worden, folgenden „Hilfsruf“ zu veröffent- lichen: „Lebend unter dem Drucke einer immer noch zunehmen- den Correspondenz, fast im Jahresmittel zwischen 1600 und 2000 Briefe, Druckschriften über mir ganz fremde Gegenstände, Ma- nuscripte, deren Beurtheilung gefordert wird, Auswanderungs-

und Colonialprojekte, Einsegnungen von Modellen, Maschinen und Naturalien, Anfragen über Euthanasia, Vernehmung au- tographischer Sammlungen, Anerbietungen, mich häuslich zu pflegen, zu zerstreuen, und zu erheitern u. s. w., versuche ich einmal wieder die Personen, welche mir ihr Wohlwollen schen- ken, öffentlich aufzufordern, dahin zu wirken, daß man sich we- niger mit meiner Person in beiden Continente beschäftigt, und mein Haus nicht als ein Adress-Comtoir benutze, damit bei ob- nedies abnehmenden physischen und geistigen Kräften mit einige Ruhe und Muße zu eigener Arbeit verbleibe. Möge dieser Ruf um Hülfe, zu dem ich mich ungern und spät entschlossen habe, nicht lieblos gemißdeutet werden! Berlin 15. März 1859. Alex- ander von Humboldt.“
... An die pariser Buchhandlung, welche eine vollständige Aus- gabe der Béranger'schen Correspondenz vorbereitet, sind binnen zwei Monaten bereits 2200 Briefe eingekommen.
... [Aus der Theaterwelt.] Der Verein der deutschen Bühnenvorstände hat am 14. März seinen Congress in Ber- lin beendet, ohne daß es zu besonders lebhaften Grörterungen gekommen wäre. Die Ausarbeitung des Theatergesetzes ist einer Commission von vier Mitgliedern übergeben worden, zu denen Eduard Devrient, Franz Dingeldey und die Directoren des Kö- nigsberger und Seltener Theaters gewählt worden sind.
... In Wien ist die Sängerin Frau Eben, welche erst kürzlich aus Amerika dort eintraf, und im k. k. Hofoperntheater engagirt wurde, am 17. d., 19 Jahre alt, gestorben. Die Künstlerin sollte als „erste Dame“ in der „Zauberflöte“ debütiren, in der letzten Probe jedoch wurde sie von einem Unwohlsein ergriffen, welches trotz der Sorgfalt der Aerzte die traurigste Wendung nahm, und sie nach mehrtägigem Leiden hinwegraffte.
... Das Decret von Moskau, welches die Verwaltung des Theaters franclos regelte, ist von der zur Revision ernannten Commission im Ganzen aufrecht erhalten worden. Nur wird den Franzosen von ausgeführten Stücken ein höheres Honorar, als bisher, bewilligt.

N. 16004. **Edict.** (189. 2-3)

Vom Krakauer k. k. Landesgerichte wird dem abwesenden und dem Wohnorte nach unbekannten Stanislaus Strzalkowski und den dem Namen und dem Wohnorte nach unbekannten Erben des Johann und Maria Broczkowski mittels gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es haben die Eheleute Hr. Anton Sigismund und zweier Namen und Hr. Francisca Hölzel de Sternstein als Erbscheider der im Executionswege veräußerten Realität Nr. 32 Gde. VI. die zur Befriedigung der denselben als Hypothekengläubiger mit dem Classifications-Urtheile des bestehenden Tribunals 3. Abth. vom 13. April und 4. Mai 1853 zuerkannten Beträge sammt Zinsen und zwar für Stanislaus Strzalkowski den Betrag von 908 fl. poln. 15 gr. oder 197 fl. 30 kr. CM. und für die Erben des Johann und Marianna Broczkowski den Betrag von 2,137 fl. poln. 20 gr. oder 464 fl. 40 kr. CM. in das h. g. Depositen-Amt erlegt.

Da der Aufenthaltsort des Hrn. Stanislaus Strzalkowski und der Erben des Johann und Marianna Broczkowski unbekannt ist, so hat das k. k. Landesgericht zur Wahrung ihrer Rechte denselben den Advokaten Hrn. Dr. Blizfeld mit Substituierung des Hrn. Advokaten Dr. Biesiadecki zum Curator bestellt und den Curator von diesem Ertrage in Kenntniß gesetzt.

Krakau, am 16. Februar 1859.

Nr. 17238. **Edict.** (213. 1-3)

Vom Tarnower k. k. Kreisgerichte wird der dem Aufenthalte nach unbekannten Bronislava Lobeska mittels gegenwärtigen Edictes bekannt gegeben, daß derselben im Zwecke der Vertheidigung von der laut Eröffnung der k. k. Krakauer G. E. Fonds-Direction vom 18. Juni 1858 3. 2166 G. E. D. für das Vorwerk Brzeziny in Koszyce male ermittelten restlichen Urbairial-Rentenforderung Hr. Adv. Dr. Jarocki mit Substituierung des Hrn. Adv. Dr. Rosenberg als Curator ad actum unter Einem bestellt, und demselben der für Bronislava Lobeska bestimmte h. g. Bescheid vom 1. Juli 1858 3. 9917 zugestellt wird.

Tarnów, am 31. December 1858.

234. C. i. P. A. **Concursauschreibung.** (234. 1-3)

Bei den k. k. gemischten Bezirksämtern im Krakauer Verwaltungsgebiete kommen demnächst eine definitive und eine provisorische Adjuncten-Stelle mit dem Jahresgehälter von 735 fl. österr. Währ., zu besetzen.

Bewerber um dieselben haben ihre gehörig instruirten Gesuche im Wege ihrer vorgesetzten Behörde innerhalb vier Wochen, vom Tage der dritten Einschaltung dieser Concursauschreibung in die „Krakauer Zeitung“ an gerechnet, bei dieser k. k. Landes-Commission einzubringen.

Von der k. k. Landes-Commission für Pers. Angelegenheiten der gemischten Bezirksämter.

Krakau, am 18. März 1859.

578. C. i. P. A. **Concursfundmachung.** (235. 1-3)

Im Krakauer Verwaltungsgebiete ist eine Bezirksamts-Actuaries-Stelle mit dem Gehälter jährlicher 420 fl. österr.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom. Höhe auf in Par. ell. 0° Reaum.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tages von bis
22	9	327.30	+10.0	48	West mittel	heiter mit Wolken		-0.1 +10.1
23	10	329.62	2.8	93	„ „	trübe		
23	6	328.60	0.8	88	„ „	heiter mit Wolken	In der Nacht Regen	

Währ. und dem Vorrückungsrechte in den höhern Jahresgehalt von 525 fl. österr. W. provisorisch zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig instruirten Gesuche im Wege ihrer vorgesetzten Behörde bis 15. April l. J. bei dieser k. k. Landes-Commission einzubringen.

Von der k. k. Landes-Commission für Personal-Angelegenheiten der gemischten Bezirksämter.

Krakau, am 20. März 1859.

Nr. 178. **Edict.** (206. 3)

Von dem Bieczener k. k. Bezirksamte als Gericht, wird bekannt gemacht, daß der gewesene Bieczener Pfarrer Johann Placzynski am 24. November 1858 mit Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung, dato Krakau den 16. October 1858 gestorben sei, und in der gedachten letztwilligen Anordnung, laut dem in derselben sub c) befindlichen Punkte den Betrag von 1000 fl. CM. in Sparkassabücheln, für seine nächsten Verwandten, welche sich von der Zeit der Einschaltung dieses Edictes in die Zeitungen, binnen einem Jahre und sechs Wochen melden werden, mit Uebergehung der sich nicht meldenden, zu gleichen Theilen verschrieben. — Da diesem k. k. Gerichte unbekannt ist, ob und welchen Personen auf seine obige Verlassenschaft ein Erbrecht zusteht, so werden alle diejenigen, welche hierauf einen Anspruch zu machen gedenken, aufgefordert, ihr Erbrecht binnen einem Jahre und sechs Wochen, von dem unten angeführten Termine an gerechnet, bei diesem k. k. Gerichte anzumelden, und unter Ausweisung ihres Erbrechtes ihre Erbserklärung anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft für welche inzwischen Hr. Kornel Oczkowski in Biecz als Verlassenschafts-Curator bestellt worden ist, mit jenen die sich werden erbserklären und ihren Erbrechtsmittel ausgewiesen haben, verhandelt und ihnen eingeworfen werden wird.

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht.

Biecz, am 23. Februar 1859.

Nr. 2728/696. **Rundmachung.** (203. 3)

Am k. k. Staats-Gymnasium zu Fiume mit deutscher und italienischer Unterrichtssprache sind drei Lehrstellen für die altklassische Philologie und deutsche Sprache und ebenso viele an den k. k. Staats-Gymnasien zu Essek und Varasdin mit deutscher und illyrisch-kroatischer Unterrichtssprache und zwar: am letzteren eine, am ersteren aber zwei Stellen für die gedachten Lehrfächer erledigt.

Mit einer jeden dieser Stellen ist am Gymnasium zu Fiume der Gehalt jährlicher 840 fl., zu Essek und Varasdin dagegen jährlicher 735 fl. österr. Währ. mit dem Vorrückungsrechte in die höhere Gehaltsstufe und dem Ansprüche auf die systemmäßigen Decennalzulagen verbunden. Die Bewerber um diese Dienstposten haben ihre documentirten Gesuche mit der Nachweisung über Alter, Religion, Stand, zurückgelegte Studien, Sprachkenntnisse, die erworbene Lehrbefähigung und bisherige Dienstleistung bis zum 10. Mai l. J. und zwar wenn sie bereits in einem öffentlichen Dienste stehen mittelst ihrer vorgesetzten Behörde sonst aber im Wege der politischen Landesstelle bei dieser k. k. Statthalterei zu überreichen.

Von der k. k. kroat. slav. Statthalterei.

Agram, am 21. Februar 1859.

N. 459. Stf. **Beschreibung** (211. 2-3)

der dem Fuhrmann Johann Czaderna am 21. Februar 1859 auf der Aerial-Chauffe bei Pierzechów geraubten Effecten:

1. Ein lederner Leibgurt,
2. Zwei Stück Banknoten à 5 fl. CM.
3. Acht „ „ „ 2 fl. CM.
4. Ein Wechsel auf 21 fl. WM. ausgestellt von Reichert et Kraus vom Jahre 1859.
5. Ein Frachtbrief, ausgestellt von denselben.
6. Der Reisepaß des Beschädigten gültig zur Reise nach Czernowiz bis zum 11. Mai 1860.
7. Ein ledernes Pferdeleitsattel und
8. Zwei Stück Ueberziehwerkzeuge. — Jedermann ist daher verpflichtet, dasjenige was er von den obbeschriebenen Effecten erfährt sogleich der Obrigkeit anzuzeigen.

Vom k. k. Untersuchungs-Gerichte

Wieliczka, am 15. März 1859.

K. K. THEATER IN KRAKAU

Unter der Direction des Friedrich Blum.

Mittwoch, den 23. März.

Zum Vortheil der Schauspielerin Jordis.

Waschl,

oder:

Die böhmischen Amazonen.

Posse mit Gesang und Tanz in 1 Acten von Told.

Aufführung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge

vom 1. October.

Abgang von Krakau

Nach Wien 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags.

Nach Granica (Warschau) 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Min. Nachm.

Nach Myslowitz (Breslau) 7 Uhr Früh,

Bis Strau und über Döberberg nach Preußen 9 Uhr 45 Minuten Vormittags.

Nach Rzeszów 5 Uhr 40 Minuten Früh, 10 Uhr 30 Minuten

Vormittags, 8 Uhr 30 Minuten Abends.

Nach Wieliczka 7 Uhr 15 Minuten Früh.

Abgang von Wien

Nach Krakau: 7 Uhr Morgens, 8 Uhr 30 Minuten Abends

Abgang von Strau

Nach Krakau: 11 Uhr Vormittags.

Abgang von Myslowitz

Nach Krakau: 6 Uhr 15 Min. Morg. 1 Uhr 15 Min. Nachm.

Abgang von Granica

Nach Krakau: 10 Uhr 15 Min. Morg. 7 Uhr 56 Min. Abends

und 1 Uhr 48 Minuten Mittags.

Nach Myslowitz: 4 Uhr 40 Minuten Morgens.

Nach Trzebinia: 7 Uhr 23 Min. Morg., 2 Uhr 33 Min. Nachm.

Abgang von Granica

Nach Krakau: 4 Uhr Früh, 9 Uhr Früh.

Ankunft in Krakau

Von Wien, 9 Uhr 45 Min. Morg., 7 Uhr 45 Min. Abends.

Von Myslowitz (Breslau) und Granica (Warschau) 9 Uhr

45 Min. Morg. und 5 Uhr 27 Min. Abends.

Von Strau und über Döberberg aus Preußen 5 Uhr 27 Min. Abds.

Aus Rzeszów 6 Uhr 15 Min. Früh, 3 Uhr Nachm., 9 Uhr 45

Minuten Abends.

Aus Wieliczka 6 Uhr 45 Minuten Abends.

Ankunft in Rzeszów

Von Krakau 1 Uhr 20 Minuten Nachts, 12 Uhr 10 Minuten

Mittags, 3 Uhr 10 Minuten Nachmittags.

Abgang von Rzeszów

Nach Krakau 1 Uhr 25 Minuten Nachts, 10 Uhr 20 Minuten

Vormittags, 3 Uhr 10 Minuten Nachmittags.

Wiener-Börse-Bericht

vom 22. März.

Öffentliche Schuld.

A. Des Staates.

In Oest. W. zu 5% für 100 fl. 70.50 71.50

Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl. 78.50 78.60

Vom Jahre 1851. Ser. B. zu 5% für 100 fl.

Metalliques zu 5% für 100 fl. 74.50 75.50

ditto. „ 4 1/2 % für 100 fl. 65.50 65.50

mit Verlosung v. J. 1834 für 100 fl. 295.50 300.50

„ 1839 für 100 fl. 123.50 124.50

„ 1854 für 100 fl. 108.25 108.75

Como-Rentenscheine zu 42 L. austr. 14.25 14.50

B. Der Kronländer.

Grundentlastung-Obligationen

von Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl. 92.50 93.50

von Ungarn 73.50 74.50

von Temeser Banat, Kroatien und Slavonien zu

5% für 100 fl. 72.50 73.50

von Galizien 72.50 73.50

von der Bukowina zu 5% für 100 fl. 70.50 71.50

von Siebenbürgen zu 5% für 100 fl. 71.50 72.50

von anst. Kronl. zu 5% für 100 fl. 84.50 85.50

mit der Verlosungs-Klausel 1867 zu 5% für

100 fl.

Actien.

der Nationalbank 895.50 898.50

der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu

200 fl. österr. W. 198.50 198.60

der nieder-österr. Escompte-Gesellsch. zu 500 fl.

CM. pr. St. 560.50 565.50

der kais. Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM. pr. St. 1694.50 1696.50

der kais. Ferd.-Südbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM.

oder 500 fl. pr. St. 236.50 236.60

der kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM. mit

100 fl. (70%) Einzahlung 110.50 111.50

der süd-norddeutschen Verbind.-B. 200 fl. CM.

der kais. Ferd.-Bahn zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (5%)

Einzahlung 105.50 105.60

der lomb.-venet. Eisenbahn zu 376 österr. Lire

oder 192 fl. CM. mit 76 fl. 48 kr. (40%)

Einzahlung 97.50 98.50

der kais. Franz-Joseph-Orientbahn zu 200 fl.

oder 500 fl. mit 60 fl. (30%) Einzahlung

der österr. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft zu

500 fl. CM. 462.50 465.50

des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM. 265.50 270.50

der Wiener Dampf- u. Mühlen-Gesellschaft zu

500 fl. CM. 380.50 381.50

Pfandbriefe

der Nationalbank { 6jährig zu 5% für 100 fl. 95.50 96.50

auf CM. { 10jährig zu 5% für 100 fl. 91.50 92.50

verlosbar zu 5% für 100 fl. 85.50 86.50

der Nationalbank { 12monatlich zu 5% für 100 fl. 99.50 99.50

auf österr. Währ. { verlosbar zu 5% für 100 fl. 80.50 80.50

Vote

der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu

100 fl. österr. Währung 98.50 98.75

der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft zu

100 fl. CM. 100.50 101.50

Österr. Bank zu 40 fl. CM. 71.50 72.50

Salz zu 40 „ 37.50 38.50

Palffy zu 40 „ 34.50 35.50

Clary zu 40 „ 35.50 36.50

St. Vincenz zu 40 „ 35.50 36.50

Windischgrätz zu 20 „ 22.50 23.50

Malbstein zu 20 „ 24.50 25.50

Regelwitz zu 10 „ 14.25 14.50

3 Monate.

Bank- (Platz-) Sconto

Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 5% 91.40 91.60

Kranz. a. M., für 100 fl. südd. Währ. 5% 91.40 91.60

Hamburg, für 100 M. B. 2 1/2 % 81.10 81.20

London, für 100 Bds. Sterl. 2 1/2 % 107.50 107.60

Paris, für 100 Franken 3% 42.50 42.60

Cours der Geldsorten.

Kais. Münz-Dufaten 5 fl. — 8 fl. 5 fl. — 9 fl.

Kronen 14 fl. — 60 „ 14 fl. — 62 „

Napoleonador 8 fl. — 58 „ 8 fl. — 59 „

Russ. Imperiale 8 fl. — 75 „ 8 fl. — 76 „

DER ANKER, Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Gesellschafts-Capital: 2.000,000 Gulden.

(Concessionirt durch hohen Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern, ddo. 1. December 1858, 3. 10,141.)

Versorgung und Ausstattung von Kindern. — Versicherungen auf den Todesfall, auf das Leben und den Ueberlebensfall. — Gemischte Versicherungen. — Unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten. — Pensionen und jede andere denkbare Combination zur Versicherung des menschlichen Lebens.

Verwaltungsrath:

Präsident: Franz Graf von Hartig, wirtl. geh. Rath, Staats- und Conferenz-Minister

Vice-Präsident: Graf Edmund Zichy.

Verwaltungsräthe:

Dr. Franz Matzinger, k. k. Sectionsrath im Ministerium des Innern.

Arthur Baron O'Sullivan de Grass.

Director: Andre Langrand-Dumoucau, Gründer der Lebensversicherungs-Gesellschaft „La Royale belge“ in Brüssel.

Regierungs-Commissär: Herr Statthalterei-Secretär Dr. Valenta.

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, Krenngasse Nr. 154.

Die Gesellschaft zeichnet sich durch die namhaften Verbesserungen aus, welche sie in den verschiedenen Zweigen der Lebensversicherungen einführt, indem sie den Contrahenten das Recht einräumt, bei der Gesellschaft Anlehen zu machen, und die Contrahenten auch bei der Unterbrechung der jährlichen Einzahlungen an den Versicherungs-Ergebnissen theilnehmen läßt. Dadurch erhalten die Lebensversicherungen einen eben so moralischen als uneigennütigen Charakter, und das Publicum wird sich um so mehr beilegen, dieser Gesellschaft beizutreten, als die abgeschlossenen Versicherungen = Verträge auf diese Weise einen wahren, jederzeit und leicht bei der Gesellschaft selbst realisirbaren Werth repräsentiren.

Die Tarife des „Anker“ und dessen allgemeine Bedingungen zum Beitritte wurden von der Staatsverwaltung nach einer gründlichen, von Sachmännern vorgenommenen Prüfung gutgeheißen.

Der „Anker“ beschäftigt sich ausschließlich:

1. Mit Versicherungen auf den Todesfall.

2. Mit der Bildung und der Verwaltung von wechselseitigen Ueberlebens-Associationen.

3. Mit der Zahlung unmittelbarer und aufgeschobener Leibrenten.

Einzig und allein zur Durchführung dieser Operationen bietet die Gesellschaft folgende Garantien:

1. Das Gesellschafts-Capital von zwei Millionen Gulden Oest. Währ.

2. Die statutenmäßig festgesetzte Prämien-Reserve, das ist dasjenige Capital, welches nach mathematischen Gesetzen den Werth aller laufenden Versicherungen darstellt und für alle eingegangenen Verbindlichkeiten Gewähr leistet, wodurch eigentlich die im Gesellschafts-Capitale liegende Sicherheit überflüssig wäre.

3. Den Reservefond, welcher nach den Statuten aus einem ansehnlichen Theile des jährlichen Reingewinnes gebildet werden muß.

Die in die Ueberlebens-Associationen eingezahlten Summen bleiben sammt Zinsen und Zinseszinsen das Eigenthum der Associations-Mitglieder. Die Gesellschaft ist nur der Verwalter dieser Gelder, worüber sie von einem Ueberwachungs-Ausschuß controllirt wird, welcher aus neun von der General-Versammlung der Zeichner aus ihrer Mitte gewählten Unterzeichnern zu den Associationen besteht, und sie unterliegt überdies der Aufsicht der Staatsbehörde.

Die Art der Anlage sämmtlicher aus den Versicherungs-Verträgen entfließenden Summen ist durch die Statuten vorgeschrieben. Sie geschieht